

Fachhochschule Jena

Fachbereich Sozialwesen

Freie wissenschaftliche Arbeit  
zur Erlangung des Grades einer Sozialpädagogin /Sozialarbeiterin  
(FH)

(Diplomarbeit)

**ASPEKTE DER DARSTELLUNG UND  
BEEINFLUSSUNG DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG  
ÜBER PSYCHISCH KRANKE IN DER ZEITUNG**

**Eine Inhaltsanalyse von Artikeln  
der Leipziger Volkszeitung  
des Jahrgangs 1999**

Betreuer:  
Herr Prof. Dr. Klaus-Dieter Dresler

Zweitleser:  
Herr Prof Dr. Erich Schäfer

vorgelegt von  
Janet Schleitzer  
Matr.-Nr. 96204039  
Roßmarkt 1, 09366 Stollberg

Jena, 21.05.2001

## Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	5
Abkürzungsverzeichnis.....	6
<b>Teil A - Vorbemerkungen.....</b>	<b>8</b>
1. Einleitung.....	8
2. Definitionen.....	9
2.1. Die öffentliche Meinung.....	9
2.2. Psychische Erkrankungen.....	10
2.3. Die öffentliche Meinung über psychische Erkrankungen.....	12
2.4. Medien.....	14
2.4.1. Vorbemerkung.....	14
2.4.2. Das Medium Zeitung.....	15
2.4.3. Meinungsbildung und Widerspiegelung der öffentlichen Meinung in den Medien.....	16
2.4.4. Zum Thema Stigma und Medien.....	19
<b>Teil B - Die Untersuchung.....</b>	<b>22</b>
3. Inhaltsanalyse als Instrument der sozialwissenschaftlichen Forschung.....	22
4. Fragestellung, Thesenformulierung und Vorbereitung.....	23
5. Die Leipziger Volkszeitung.....	24
6. Durchführung und Ergebnisse.....	24
6.1. Samplebildung.....	24
6.2. Kategorienbildung und Zuordnung.....	25
6.3. Quantitative Ergebnisse.....	29
6.3.1. Rubriken.....	29
6.3.2. Kontext-Kategorien.....	30
6.3.3. Stellenwert-Kategorien.....	31
6.3.4. Rubrik und Kontext-Kategorien.....	31

6.3.5. Rubrik und Stellenwert-Kategorien.....	32
6.3.6. Kontext- und Stellenwert-Kategorien.....	34
6.4. Qualitative Ergebnisse.....	34
6.4.1. Bereich Titelseite.....	34
6.4.2. Titelbereich.....	35
6.4.3. Kontext-Kategorie 1a - Gesetzliche Regelungen.....	38
6.4.4. Kontext-Kategorie 1b - Informationen zu bestehenden Hilfeangeboten.....	39
6.4.5. Kontext-Kategorie 1c - Berichte und Ankündigungen von neuen Hilfeangeboten.....	40
6.4.6. Kontext-Kategorie 1d - Einladungen zu und Berichte von Kultur- und Informationsveranstaltungen.....	41
6.4.7. Kontext-Kategorie 1e - Informationen zur Behandlung.....	42
6.4.8. Kontext-Kategorie 1f - Forschung.....	42
6.4.9. Kontext-Kategorie 1g - Sonstige sachliche Informationen.....	43
6.4.10. Zusammenfassung Kontext-Kategorie 1.....	44
6.4.11. Kontext-Kategorie 2 - Lebensberichte - Leben mit und Bewältigen von psychischen Erkrankungen.....	45
6.4.12. Kontext-Kategorie 3 - Psychisch kranke Straftäter.....	48
a) Schwierigkeit der Einordnung der Stellenwerte	48
b) Inhaltliche Analyse der Artikel	49
6.4.13. Kontext-Kategorie 4 - Sonstiges.....	52
6.5. Zusammenfassung.....	54
6.5.1. Fragestellung.....	54
6.5.2. These 1.....	55
6.5.3. These 2.....	56
6.5.4. Sonstige Erkenntnisse.....	56
7. Grenzen der Untersuchung.....	57
<b>Teil C - Abschlussteil.....</b>	<b>58</b>
8. Ergebnisse anderer Studien.....	58

8.1. Ulrike Hoffmann-Richter: Psychiatrie in der Zeitung .....	58
8.2. Matthias C. Angermeyer, Beate Schulze: Reinforcing Stereotypes: How the focus on forensic cases in news reporting may influence public attitudes towards the mentally ill.....	61
8.3. Stephen M. Lawrie: Newspaper coverage of psychiatric and physical illness.....	63
8.4. Sabine Telöken: „Der irre Pferdehasser“ - Psychisch Kranke in der Tagespresse.....	64
9. Abschlussdiskussion.....	64
ANHANG.....	71
Literaturliste.....	75
Internet-Quellen.....	79
Eidesstattliche Erklärung.....	80

## **Abbildungs- und Tabellenverzeichnis**

ABBILDUNG 1: ENTSTEHUNGSBEDINGUNGEN PSYCHISCHER STÖRUNGEN

TABELLE 1: VERTEILUNG DER ARTIKEL NACH RUBRIKEN

TABELLE 2: VERTEILUNG DER ARTIKEL NACH KONTEXT-KATEGORIEN

TABELLE 3: VERTEILUNG DER ARTIKEL NACH DEN STELLENWERTEN

TABELLE 4: VERTEILUNG DER KONTEXT-KATEGORIEN IN DEN RUBRIKEN

TABELLE 5: VERTEILUNG DER STELLENWERTE IN DEN RUBRIKEN

TABELLE 6: VERTEILUNG DER STELLENWERTE IN DEN KONTEXT-KATEGORIEN

## Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
CDU	Christlich-Demokratische Union
DA	Döbelner Allgemeine (LVZ)
DDR	Deutsche Demokratische Republik
d.h.	das heißt
DSM	Diagnostical and Statistical Manual of Mental Disorders
e.V.	eingetragener Verein
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
ICD-10	Tenth Revision of the International Classification of Diseases
KVZ-S	Kleine Volkszeitung Schkeuditz (LVZ)
LVZ	Leipziger Volkszeitung
NZZ	Neue Züricher Zeitung
OA	Oschatzer Allgemeine (LVZ)
OVZ	Osterländer Volkszeitung (LVZ)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
TA	Torgauer Allgemeine (LVZ)
taz	die tageszeitung (Berlin)
u.a.	und andere
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
WHO	World Health Organisation

WPA

World Psychiatric Organisation

z.B.

zum Beispiel

## Teil A - Vorbemerkungen

### 1. Einleitung

„Psychiatrie und Öffentlichkeit gehen häufig wildwüchsig, vom momentanen Geschehen bestimmt und nicht besonders professionell miteinander um. Beide Seiten machen Fehler. Überspitzt formuliert: Wenn die Psychiatrie etwas zu sagen hat, erscheinen Zeitungsartikel auf dem Niveau der Jahresversammlung von Briefmarkensammlervereinen. Passiert dann tatsächlich etwas, dann steht nicht nur in der Boulevardpresse: *Psychiater ließ Mörder spazierengehen.*“<sup>1</sup>

Psychiatrie und Öffentlichkeit hatten immer ein gespaltenes Verhältnis zueinander. Die Öffentlichkeit äugt skeptisch hinüber, die Psychiatrie scheitert immer wieder an dem Versuch, sich als vollwertige medizinische Disziplin und in einem günstigen Licht darzustellen. Wissenschaftliches Desinteresse auf der einen und Resignation auf der anderen Seite „zieren“ dieses Verhältnis. Psychiatrische Erkrankungen sind in der Öffentlichkeit nicht voll als Krankheiten anerkannt, ihr wissenschaftlicher Hintergrund erscheint schwammig, ja man bekommt sogar den Eindruck, die Psychiater seien selbst „nicht ganz sauber“. Die Psychiatrie ist oder fühlt sich nicht in der Lage, dieses Bild zu verändern.

Wer darunter zu leiden hat, sind vor allem die psychisch Erkrankten. Sie stehen am Rande der Gesellschaft. Einmal psychisch krank, sind sie für alle Zeit gebrandmarkt. Das Stigma der Krankheit überlagert ihre komplette Biographie, von sozialer Teilhabe und Anerkennung sind sie weitgehend ausgeschlossen. Das ist keine böse Absicht von irgend jemandem, sondern resultiert aus Unkenntnis, verzerrten Informationen, Vorurteilen.

Die Zeitung als Teil der Öffentlichkeit ist an der Aufrechterhaltung dieses Dilemmas beteiligt - sie spiegelt das gespaltene Verhältnis zwischen Psychiatrie und Öffentlichkeit wider.

Es existieren noch nicht sehr viele Untersuchungen darüber, wie Zeitungen wirklich über Psychiatrie und psychisch Kranke berichten. Erst in den letzten Jahren ist es durch das Aufkommen ganzer Jahresausgaben von Zeitungen auf CD-Rom einfacher geworden,

---

<sup>1</sup> Zechert 2000, S. 10

solche Studien durchzuführen. Vorher waren diese Analysen vor allem äußerst zeitaufwendig.

In dieser Arbeit wird, nachdem einige Begriffsklärungen erfolgt sind, beispielhaft eine solche Inhaltsanalyse nach quantitativen und qualitativen Gesichtspunkten durchgeführt. Die Ergebnisse werden im Anschluss daran Ergebnissen aus anderen Untersuchungen gegenübergestellt und abschließend diskutiert.

Die Basisliteratur stellte ein im Oktober 2000 erschienenes Buch von Ulrike Hoffmann-Richter („Psychiatrie in der Zeitung“) dar, in dem eine ähnlich geartete, wenn auch wesentlich umfassendere Analyse vorgestellt wird. Sonstige Literatur ist noch spärlich gesät, es musste vor allem auf Aufsätze in Fachzeitschriften zurückgegriffen werden.

## **2. Definitionen**

### **2.1. Die öffentliche Meinung**

Ein sich bewusst an „jedermann“ wendendes und der Bevölkerung weitgehend bekanntes Lexikon versteht unter der öffentlichen Meinung „die Summe aller relevanten Einzelmeinungen“, den „Querschnitt durch das Meinungsgefälle eines Volkes“<sup>2</sup>. Bereits daraus wird ersichtlich, dass die öffentliche Meinung heutzutage etwas nicht konkret Fassbares, etwas Konstruiertes ist. Die Definition von Öffentlichkeit hat sich im Wandel der Zeit von unmittelbarer Erreichbarkeit aller für alle, physischer Anwesenheit, beispielsweise auf Marktplätzen, hin zu einer anonymen, fiktiven Dimension entwickelt, die sich vor allem durch die Medien ausdrückt. Die öffentliche Meinung wird somit definiert als „Kommunikationsprozess zur Auswahl von relevanten oder für relevant ausgegebenen Sachverhalten oder Problemen, die als Themen etabliert werden und zu denen vor allem durch die Medien Meinungen erzeugt werden. Die Präsentation von Meinungen in der Öffentlichkeit provoziert eine Auswahl relevanter oder für relevant gehaltener Meinungen, die von einer Mehrheit akzeptiert werden oder akzeptiert zu werden scheinen und dadurch politische Wirkungen entfalten.“<sup>3</sup> Messen lässt sich die öffentliche

---

<sup>2</sup> Bertelsmann Universal Lexikon

<sup>3</sup> Merten / Westerbarkey 1994, S. 202

Meinung auch nicht direkt, sondern nur durch einen weiteren Kommunikationsprozess, die Befragung. Da dort die Antworten stark von der Art und Weise der Fragestellung abhängen und die Befragung ebenfalls eine künstliche, konstruierte Situation darstellt, wird deutlich, in welchem hohem Maße die öffentliche Meinung bloß hypothetisch existiert. Die Macht der Medien in diesen Prozessen lässt sich erahnen.

## **2.2. Psychische Erkrankungen**

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat 1991 psychische Störungen definiert als Veränderungen, die sich unabhängig von ihrer Entstehungsursache im Seelischen äußern, also im Fühlen (Emotion, Affekt), Denken (Kognition), Wollen (Intention) und Verhalten (behaviour). Während man in der Vergangenheit zwischen den als verstehbar geltenden Neurosen (Symptome z.B. Ängste, Zwänge) und den als unverstehbar verrufenen Psychosen (z.B. Störungen des Denkens und Fühlens, Halluzinationen, Wahnvorstellungen) unterschied, existiert heute eine ausgeklügelte Klassifikation psychischer Störungen im ICD-10 (Tenth Revision of the International Classification of Diseases), das den Anspruch internationaler Gültigkeit erhebt<sup>4</sup>, lediglich Symptome (Krankheitszeichen) benennt und Ursachen wegen ihrer Uneindeutigkeit auslässt. Die Vielfalt psychischer Erkrankungen ist groß. Das ICD-10 gibt folgende Grobeinteilung vor:

- F0 - Organische psychische Störungen (z.B. Demenz, Alzheimer-Krankheit)
- F1 - Psychische Störungen durch psychotrope Substanzen (z.B. Alkoholkrankheiten)
- F2 - Schizophrenien
- F3 - Affektive Störungen (z.B. Depression, Manie)
- F4 - Neurotische Störungen (z.B. Angst-, Zwangsstörungen)
- F5 - Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen (z.B. Essstörungen)
- F6 - Persönlichkeitsstörungen
- F7 - Intelligenzminderung
- F8 - Entwicklungsstörungen (z.B. Autismus, Asperger-Syndrom)

---

<sup>4</sup> Es bleibt fraglich, ob „international“ in dem Fall nicht nur die modernen, abendländischen Gesellschaften umfasst.

F9 - Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in Kindheit und Jugend.<sup>5</sup>

Zur genaueren und dennoch allgemeinverständlichen, insbesondere für Sozialarbeiter geschriebenen Erläuterung empfiehlt sich das Kapitel „Psychische Störungen“ in dem Buch „Soziale Arbeit im Arbeitsfeld Psychiatrie“ von J. Clausen, K.-D. Dresler und I. Eichenbrenner<sup>6</sup>.

Psychiatrie-Erfahrene favorisieren manchmal weniger konventionelle und rationale Definitionen: „In *Irren ist menschlich* bieten Dörner und Plog ein brauchbares Krankheitsverständnis an: *Ein psychisch Kranker ist ein Mensch, der bei der Lösung einer altersgemäßen Lebensaufgabe in eine Krise und Sackgasse geraten ist, weil seine Verletzbarkeit und damit sein Schutzbedürfnis und sein Bedürfnis, Nichterklärbares zu erklären, zu groß geworden sind*, schreibt Ruth Fricke<sup>7</sup>, Lehrerin und Mitglied des Bundesverbandes Psychiatrie-Erfahrener e.V., und bemerkt, sie würde das Wort „altersgemäß“ noch streichen, da nicht alle psychischen Krisen etwas mit Reifeverzögerung zu tun hätten.

Die Entstehung psychischer Störungen erscheint nicht so eindeutig fassbar wie zum Beispiel die Entstehung eines Knochenbruchs oder eines Krebsleidens, deren Ursachen relativ eindeutig sind. Wie es zu einer psychischen Erkrankung kommt, ist nach wie vor meist nicht eindeutig geklärt. Es gibt verschiedene Erklärungsmodelle, die von den Spezialisten unterschiedlich stark favorisiert werden, was zu einem regelrechten „Schulstreit“ geführt hat, der noch nicht ausgefochten ist. Das fassbarste dieser Modelle ist das biologisch-naturwissenschaftliche, das Struktur- und Funktionsstörungen des Gehirns, Stoffwechselstörungen und Erbinformationen für psychische Störungen verantwortlich macht. Das psychosoziale Erklärungsmodell bezieht eher die psychische und die soziale Komponente mit ein, sieht psychische Symptome als „Sprache der Seele“, die in der Regel eine Problemlösung zum Ziel haben.

Heutzutage ist man bestrebt, beide Erklärungsmodelle zu verknüpfen und zu einer ganzheitlichen Sichtweise zusammenzufügen (siehe auch Abbildung auf der nächsten Seite).

---

<sup>5</sup> aus: Dresler 1997

<sup>6</sup> Clausen u.a. 1996, S. 62-96

<sup>7</sup> Fricke 2000, S.14

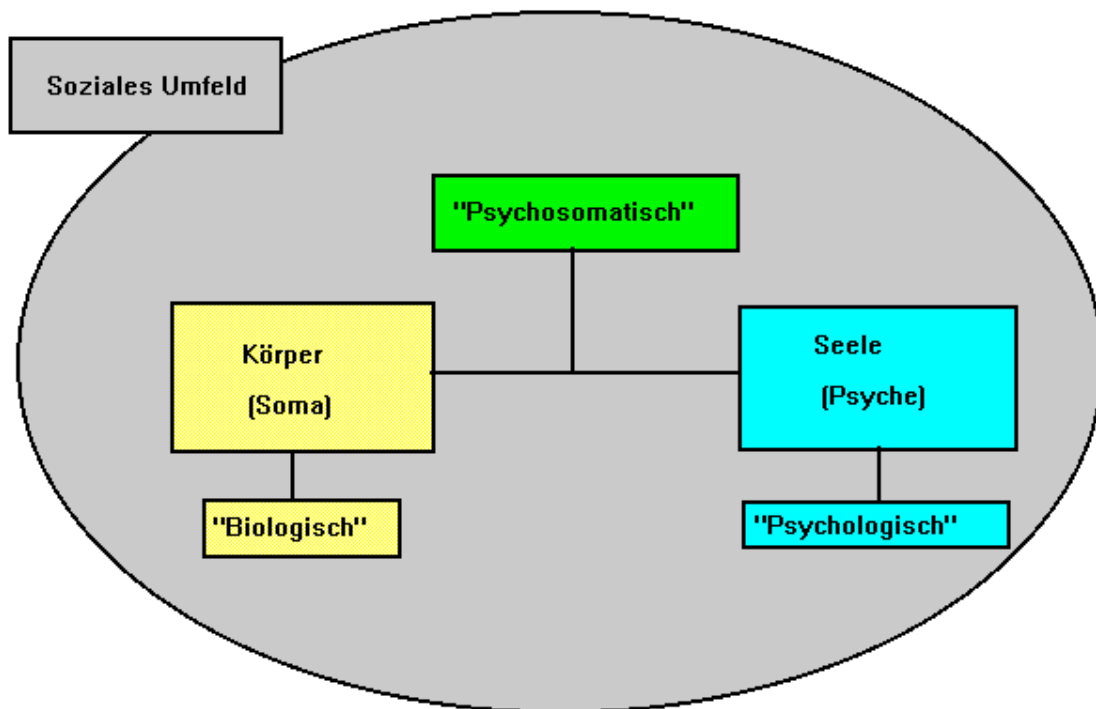


ABBILDUNG 1: ENTSTEHUNGSBEDINGUNGEN PSYCHISCHER STÖRUNGEN<sup>8</sup>

### **2.3. Die öffentliche Meinung über psychische Erkrankungen**

Aufgrund existierender Umfragen zur Einstellung der Bevölkerung gegenüber psychisch kranken Menschen<sup>9</sup> kann zusammengefasst werden: die öffentliche Meinung hat einige Schwierigkeiten damit, Menschen mit psychischen Störungen als wirklich krank anzuerkennen und sie so jenen mit körperlichen Leiden gleichzustellen - das betrifft insbesondere auch Behandlungsmöglichkeiten und deren Finanzierung. Das mag damit zusammenhängen, dass der Begriff „Krankheit“ in Verbindung mit psychischer „Anormalität“ in hohem Maße zeit- und kulturabhängig ist. Was ist normal? Was ist anormal? Was ist gesund, was krank? Während uns diese Klassifizierung bei körperlichen Krankheiten leicht fällt und immer leicht fiel, in jeder geschichtlichen Epoche und in jedem Teil der Welt, erscheint psychische Krankheit vielmehr als eine kulturspezifische soziale Konstruktion. Was heute und hier als psychisch abnorm gilt, muss nicht

<sup>8</sup> Dresler 1997

<sup>9</sup> z.B. Angermeyer/Matschinger 1995; eine umfangreiche Auflistung solcher Studien ist zu finden in: Hoffmann-Richter 2000a

zwangsläufig in einer anderen Zeit und an einem anderen Ort als ebenso abnorm gelten bzw. gegolten haben. Dabei spielt nicht nur die gesellschaftliche Ebene eine Rolle, sondern auch die individuelle: z.B. hat jeder im Laufe seines Lebens depressive Stimmungslagen erlebt. Wo aber ist die Grenze zur pathologischen Depression? Viele können es nicht verstehen, dass manche Menschen wegen Depressionen stationär behandelt werden müssen. Z.B. werden die Eltern eines schizophreniekranken Mannes im Laufe der Zeit das Verhalten seines Sohnes als weitaus normaler empfinden als jemand, der noch nie mit einem an Schizophrenie erkrankten Menschen in Berührung gekommen ist.<sup>10</sup>

Die absolute Favorisierung eines der Modelle zur Entstehung psychischer Krankheiten hat schon dramatische Entwicklungen zur Folge gehabt: die Hoch-Zeit der Freud'schen Psychoanalyse beispielsweise hat es mit sich gebracht, frühkindliche Ereignisse allein für spätere psychische Störungen verantwortlich zu machen, die „schizophrenogene Mutter“<sup>11</sup> wurde erfunden - oder anders ausgedrückt: die Eltern und deren Erziehung seien an nahezu allem schuld. Angehörige psychisch erkrankter Menschen haben unter dieser eindimensionalen Sichtweise noch heute zu leiden. Viele Mütter und Väter quälen sich mit der Frage, was sie falsch gemacht haben.

Dass diese Theorie sehr schnell wieder relativiert und durch eine ganzheitliche Sichtweise ersetzt wurde, damit tut sich die öffentliche Meinung schwer. Christian Müller beobachtet das „Phänomen des Nachhinkens der öffentlichen Meinung hinter dem Fortschritt des gesicherten Wissens“<sup>12</sup> und versucht es damit zu begründen, dass der Wunsch der Öffentlichen Meinung nach klaren, einfach kausalen Zusammenhängen und die nachgewiesenen multifaktorielle Genese psychischer Störungen im krassen Dissens stehen.

Große Teile der öffentlichen Meinung gehen davon aus, dass psychische Erkrankungen nicht behandelbar oder zumindest nicht heilbar seien. Der Unterschied zwischen „nicht heilbar“ und „nicht behandelbar“ wird zudem von der breiten Mehrheit der Bevölkerung nicht erkannt. Dabei lässt sich jede psychische Störung prinzipiell mit Psychopharmaka, Psycho- und Sozio-Therapien in den Griff bekommen. Selbst die schillerndste und als am wenigsten verstehbar geltende dieser Krankheiten, die Schizophrenie, ist gut behandelbar

---

<sup>10</sup> für weitere Ausführungen zum Thema Alltagsvorstellungen und psychische Krankheit als kulturspezifische soziale Konstruktion siehe Flick 1997, S. 28-48

<sup>11</sup> vgl. Finzen 2000a

<sup>12</sup> Müller 1998, S. 61

und verläuft keineswegs immer chronisch. Ganz im Gegenteil: so vielfältig ihre Erscheinungsformen sind, so vielfältig sind ihre Verläufe. Auch hier gilt: „Vorurteile von heute sind Lehrmeinungen von gestern“<sup>13</sup>.

## **2.4. Medien**

### **2.4.1. Vorbemerkung**

Dem Bertelsmann Universal-Lexikon zufolge gibt es vier verschiedene Definitionen für das Wort „Medium“, doch die des Massenkommunikationsmittels ist längst zur bedeutsamsten geworden. Medien sind „Mittel zur Übertragung und Verbreitung von Informationen (Nachrichten, Bildung und Unterhaltung)“<sup>14</sup>. Massenmedien richten sich „im Rahmen einer asymmetrischen Kommunikationssituation an ein anonymes Publikum“ und sind im Laufe der Zeit immer vielfältiger geworden: Was 1609 mit den ersten Zeitungen begann und sich bis ins 19. Jahrhundert mit dem Aufstieg der Presse fortsetzte, entwickelte sich insbesondere im 20. Jahrhundert rasant fort: Rundfunk, Fernsehen, elektronische Speichermedien, elektronische Netzwerke, schließlich das Internet als globalste Möglichkeit des Informationsaustauschs. Zwar konkurrieren die verschiedenen Massenmedien miteinander, es kam aber bisher nicht zur endgültigen Verdrängung eines alten Mediums durch ein neues. Nur die Funktionen verschoben sich. Außerdem überlagern sich Medien (z.B. Radiosendungen im Fernsehen und via Internet, Fernsehprogramme per Internet, Zeitungen im Internet) oder kooperieren (z.B. Abdruck von Fernseh- und Radioprogrammen und Internetadressen in der Zeitung).

Die Massenmedien sind für die Wirklichkeitswahrnehmung des Menschen so wichtig geworden, dass man inzwischen schon von der modernen Gesellschaft als „Mediengesellschaft“ spricht. Realität wird nicht bloß abgebildet, sondern auch kommentiert, kritisiert, selektiert, gar erst durch die Medien erzeugt. Dass die Perspektiven der Anbieter- und Angebotsvielfalt im Medienmarkt dennoch düster aussehen, stimmt da

---

<sup>13</sup> Finzen 2000a, S. 43

<sup>14</sup> Microsoft Encarta 99 Enzyklopädie

sehr bedenklich. Horst Röper<sup>15</sup> spricht von „Pressekonzentration“ und „Vermachtungstendenzen im Mediensystem“ - als bloßes Beispiel wären hier die Zeitschriften zu nennen, wo rund zwei Drittel der verkauften Auflage auf nur vier Unternehmen fallen. Dieses Problem scheint nur durch die Politik, genauer gesagt die Gesetzgebung, zu lösen zu sein.

#### **2.4.2. Das Medium Zeitung**

„Zeitungen sind alle periodischen Veröffentlichungen, die in ihrem redaktionellen Teil der kontinuierlichen, aktuellen und thematisch nicht auf bestimmte Stoff- oder Lebensgebiete begrenzten Nachrichtenübermittlung dienen ... und im allgemeinen mindestens zweimal wöchentlich erscheinen.“<sup>16</sup> Die Zeitung ist das älteste Massenmedium. Die ersten Tageszeitungen erschienen bereits 1650. Trotz der inzwischen existierenden Konkurrenzmedien hat die Tageszeitung nicht an Bedeutung verloren. In einer Untersuchung von Wolfgang Neuber aus dem Jahr 1993 gaben 89 Prozent der Befragten an, regelmäßig eine oder mehrere Zeitungen zu lesen. Die Funktion hat sich allerdings ein wenig verschoben: der Unterhaltungswert ist im Zeitalter des Fernsehens stark zurückgegangen; der Zeitungsleser erwartet hauptsächlich nachrichtliche Informationen. Zeitunglesen ist eine eigenständige Beschäftigung, die gleichzeitige andere Tätigkeiten nahezu ausschließt. Das bedeutet, dass diese Art der Informationsaufnahme sehr intensiv und auch selektiv erfolgt.

Der bedeutendste Zeitungstyp in Deutschland ist die täglich erscheinende Abonnementzeitung (in Abgrenzung zur Straßenverkaufs- oder Boulevardzeitung) mit lokaler oder allenfalls regionaler Verbreitung. Der Regionalteil einer Zeitung spielt eine besondere Rolle: er wird am häufigsten und am intensivsten gelesen, ist die wichtigste Informationsquelle in Alltagsfragen.

Die Inhalte der Zeitung werden von Reportern, Korrespondenten, Nachrichtenagenturen und Pressediensten geliefert und von der Redaktion zusammengestellt. In den heutigen schnelllebigen Tagen bleibt oft gar nicht die Zeit für eine umfassende Recherche. Die Flut

---

<sup>15</sup> Röper 1994

<sup>16</sup> Statistisches Bundesamt 1986, zitiert nach Merten u.a. 1994

der eingehenden Informationen degradiert den Journalisten nicht selten zum bloßen Textmanager.

Wichtigste Einnahmequelle für die Zeitungen ist nicht der Verkaufserlös, sondern der Anzeigenbereich. Die Gefahr der Abhängigkeit der Zeitung von den Interessen und Verwertungszwängen der werbetreibenden Wirtschaft ist nicht zu verleugnen, ebenso wie publizistische Ideale weitgehend hinter dem Rentabilitätsprinzip zurückstehen müssen.

Was nun der einzelne Journalist tut oder eben nicht tut, unterliegt vielfältigen Verhaltensvorschriften und Handlungszwängen: da ist zum einen die rechtliche Seite (Qualifikation, Sorgfaltspflicht, die öffentliche Aufgabe der Presse), zum anderen die soziale Struktur der Arbeitsorganisation (Zusammenarbeit, Weisungsbefugnisse). Man muss sich dann ebenso noch vor Augen halten, dass es auch im Journalismus keine klar objektive Entscheidung darüber geben kann, was „wahr“ und was „unwahr“ ist (weil es sich dabei eben auch um ein soziales System handelt, in dem Entscheidungen ausgehandelt werden müssen, und weil oftmals unterschiedliche Varianten von Tatsachenbehauptungen vorliegen, die sich dem Kriterium wahr/falsch entziehen). Dieses Gefüge soll an dieser Stelle nur kurz angedeutet werden, aber bereits daran wird ersichtlich, wie komplex das System der Publizistik ist; dass Perfektion - ohnehin subjektiv - schier unmöglich ist und Fehler bzw. Unwahrheiten, Unvollständigkeiten bei weitem nicht immer zu vermeiden sind. Dennoch erstaunt es, dass das bloße Beschaffen und Für-wahr-halten nicht überprüfter Informationen zum journalistischen Alltag gehört.

#### **2.4.3. Meinungsbildung und Widerspiegelung der öffentlichen Meinung in den Medien**

Die Wirkung der Massenmedien auf den Menschen kann nicht eindeutig bewiesen werden - sozialwissenschaftliche und psychologische Experimente stoßen dabei schnell an die Grenzen des Machbaren und der Ethik. Es gibt Argumente, die dem Einfluss der Medien auf die Menschen eine bloß minimale Wirkung zusprechen: die Propaganda der osteuropäischen Staaten - im Rahmen totaler Kontrolle und Gleichschaltung - konnte die

Meinungen der Bevölkerung nicht nachhaltig ändern.<sup>17</sup> Andererseits bezweifelt heute niemand mehr die fatale Wirkung der Nazi-Propaganda im Deutschland der 1930er Jahre. Die Vermittlung von Werten und Einstellungen über die Massenmedien ist ein vielschichtiger Prozess, auf dessen umfassende Darstellung an dieser Stelle verzichtet werden soll. Die Theorien der Massenkommunikation spielen dabei eine gewichtige Rolle.<sup>18</sup> Hier nur soviel: Es hat viel mit der Glaubwürdigkeit eines Mediums zu tun, ob es in der Lage ist, einen Einfluss auf die Menschen sowie seine systemstabilisierende Funktion auszuüben. Wie schwierig die Erhaltung von Glaubwürdigkeit ist, haben uns die Massenmedien der ehemaligen DDR eindrucksvoll bewiesen. Glaubwürdigkeit lässt sich am einfachsten erreichen, indem man die Meinung des Lesers, die öffentliche Meinung, widerspiegelt.

Weiterhin scheint Folgendes bemerkenswert: besonders das Fernsehen, aber auch die Zeitung produziert „inszenierte fiktive Massenerlebnisse“<sup>19</sup>, die soziale Bedürfnisse der Menschen ansprechen. Was man im Fernsehen sieht, sehen Millionen andere Menschen auch; was man in der regionalen Tageszeitung liest, lesen Tausende andere Menschen auch. Solcherart Informationen bilden den Ausgangspunkt für viele Kommunikationssituationen in kleinen sozialen Gruppen am Arbeitsplatz oder im Freundeskreis und bieten die grundsätzliche Möglichkeit einer intensiven Diskussion in einer breiten Öffentlichkeit. Dies ist ein Grundpfeiler der Entstehung der öffentlichen Meinung oder - anders ausgedrückt - der mehrheitlichen Meinung. Wird in den Medien beispielsweise einhellig von der dringenden Notwendigkeit und „Sauberkeit“ eines Krieges X in der Region Y gesprochen und dann vielleicht auch noch die Anteilnahme mit einer der kriegführenden Parteien bekundet, steht der überzeugte und von den Medien unbeeindruckte Pazifist wahrscheinlich bald allein da mit seiner prinzipiellen Einstellung gegen Kriege aller Art. Wird von demselben Krieg aber als einem brutalen und unmenschlichen Massaker und von den Kriegsführern als skrupellosen Aggressoren berichtet, hat der Pazifist möglicherweise bald viele Gleichgesinnte, je nach Interessenlage der glaubwürdigen Medien - zumindest stellt sich das so dar. Interessant ist allerdings auch immer wieder das Phänomen der Beliebtheit der als wenig glaubwürdig bekannten Medien - der BILD-Zeitung zum

---

<sup>17</sup> vgl. Neuber 1993

<sup>18</sup> für weitergehende Informationen siehe Neuber 1993

<sup>19</sup> Neuber 1993, S.17

Beispiel. Überspitzt formuliert glaubt keiner, was darin steht, aber trotzdem liest sie jeder. Man kann sich denken, dass sich die so aufgenommenen übertriebenen oder schlichtweg falschen Informationen entgegen der Vernunft auch unterbewusst festsetzen können.

Die Menschen wollen in den Medien ihre bereits existenten Meinungen wiederfinden. Es verschafft ihnen Bestätigung und Sicherheit und erspart ihnen zeitaufwendiges und mühseliges Umdenken, wenn ihre Angst vor psychisch kranken Menschen in den Medien als berechtigt dargestellt wird. Zweifellos verstärken und verfestigen solche Berichte ihre bisherige Meinung noch. Andererseits kann man diesen Effekt auch nutzen: Gerhard Mauz spricht davon, dass „guter Journalismus darin bestehe, die Leser bei dem abzuholen, was sie lesen wollen und von dort eine Brücke zu dem zu bilden, was sie lesen sollen“<sup>20</sup>. Oder auch: „Wenn du dem Publikum gibst, was es will, wird es wollen, was du ihm gibst“<sup>21</sup>.

Prof. Dr. M.C. Angermeyer und Beate Schulze von der Universität Leipzig haben im Rahmen einer ihrer neuesten Studien eine Untersuchung über die Wirkung von Medienberichten auf die Einstellung gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen durchgeführt<sup>22</sup>. Dazu wurden zwischen April 1990 und Dezember 1993 acht Befragungen einer repräsentativen Bevölkerungsgruppe erhoben. In diesem Zeitraum geschahen in Deutschland drei Attentate auf Prominente durch Menschen mit psychischen Störungen. Während über zwei dieser Ereignisse - die Angriffe auf die Politiker Oskar Lafontaine im April 1990 und Wolfgang Schäuble im Oktober 1990 - in zumindest allen „alten“ Ländern der Bundesrepublik Deutschland ausführlich berichtet wurde, geschah dies bei dem Attentat auf die Tennisspielerin Monica Seles im April 1993 in dieser Ausführlichkeit nur im Bereich Hamburg, wo der Anschlag verübt wurde. Die Einstellung der Bevölkerung zu psychisch Kranken hatte sich nach den Berichten über die ersten beiden Anschläge bundesweit negativ verändert. Angermeyer und Schulze vermuteten, dass eine derartige Negativentwicklung nach dem letzten Ereignis nur im Bereich Hamburg, wo ausführlicher als in den anderen Bundesländern berichtet worden war, zu beobachten sei und im Rest der Republik nicht. Diese These bewahrheitete sich im Laufe der Untersuchung auf eindrucksvolle Weise.

---

<sup>20</sup> zitiert nach Hoffmann-Richter 2000b

<sup>21</sup> Stephen Hearst, ehem. Leiter des 3. Programms der BBC, zitiert nach Pross 2000, S.187

<sup>22</sup> Angermeyer, Schulze 2001

Die Autoren stellten aber auch heraus, dass es keine direkte Beziehung zwischen Berichterstattung und der Einstellung des Lesers gebe. Die kognitive Aufnahme des Gelesenen sei ein kreativer Prozess, der von einer Menge von Faktoren abhängt, wie zum Beispiel Alter, Bildung, soziale Klasse, Lesekompetenzen, persönlichen Wertorientierungen und dem Wissen aus anderen Quellen. Sie zitieren Philo, der 1994 in Gruppendiskussionen herausfand, dass negative Medienberichte abgelehnt werden, wenn der Leser positive persönliche Erfahrung mit psychischer Krankheit hat. Nichtsdestotrotz sei der entscheidende Einfluss der Medien auf die Bildung stereotypischer Abbilder nicht zu bezweifeln, und ebensowenig ihre Macht, stigmatisierende Repräsentationen zu ändern.

#### **2.4.4. Zum Thema Stigma und Medien**

Unter Stigma ist ein Merkmal zu verstehen, „durch das eine Person sich von den für die Personenkategorie, der sie angehört, geltenden Standards physischer, psychischer und / oder sozialer Normalität negativ unterscheidet, das sie in ihrer sozialen Identität gefährdet und das sie somit von vollständiger sozialer Akzeptierung ausschließt“<sup>23</sup>. Stigmatisierung liegt demzufolge vor, wenn Menschen anhand solcher negativer Attribute kategorisiert und dadurch in Randgruppen- oder Außenseiterpositionen gedrängt werden, da sie in irgendeiner Art und Weise von der „Normalität“ abweichen. Diese Abdrängung entsteht, wenn sich die Gesellschaft durch Zugehörigkeitsbedingungen von anderen abgrenzt - seelische Gesundheit gehört wohl zu diesen Bedingungen. Die Existenz von Randgruppen ist für die Stabilität der Gesellschaft wichtig. Daraus lässt sich das Abgrenzungsbedürfnis gegenüber psychisch kranken Menschen erklären. Für die Menschen, die solchen Randgruppen angehören, ist dieser Fakt natürlich fatal, insbesondere, weil Stigmatisierung heute weniger auf der Eigenschaft an sich (z.B. „psychisch krank“) als vielmehr auf den negativen Zuschreibungen basiert, die diese Andersartigkeit hervorruft (am Beispiel „psychisch krank“: unberechenbar, gewalttätig, aggressiv, dumm usw.). Während ein Mensch einerseits fraglos in verschiedenen Kategorien, z.B. dem Geschlecht oder dem Alter, der „Normalität“ entspricht, kann er andererseits ein Merkmal besitzen, das negativ Aufmerksamkeit erregt und es seinen Mitmenschen unmöglich erscheinen lässt, ihn in den

---

<sup>23</sup> Fuchs-Heinritz u.a. 1994, S.650

normalen sozialen Verkehr aufzunehmen. Der Stigmatisierte spürt, egal was ihm auch versichert wird, dass es ihm an vollständiger sozialer Akzeptanz mangelt. Nicht selten endet dies „in einer Selbst-Stigmatisierung betroffener Individuen, die schließlich die Eigenschaften und Verhaltensweisen, die ihnen zugeschrieben werden, tatsächlich selbst übernehmen bzw. äußern (self-fulfilling prophecy)“<sup>24</sup>, was dazu führt, dass die Teilhabe an bestimmten zentralen gesellschaftlichen Lebensbereichen ausgeschlossen und die Biographie der Person unter der Perspektive des Stigmas rekonstruiert wird. So werden z.B. Bildung und Beruf nebensächlich; jede andere Eigenschaft des Stigmatisierten wird vom Stigma überlagert, nicht oder nicht mehr objektiv wahrgenommen (Generalisierung). Ein Stigma entsteht dann, wenn jemand bestimmt, was „normal“ ist und somit zugleich festlegt, was nicht unter diese Kategorie fällt. Dieser Vorgang ist sehr komplex und wird meist von der Mehrheit der jeweiligen Bevölkerungsgruppe getragen. Stigmen und auch Normen sind nichts auf ewig Festgeschriebenes, sie ändern sich - und auch das ist ein Prozess. Regionale Tageszeitungen tragen unbestritten zur Meinungsbildung bei. Somit können sie an der Entstehung von Stigmen, aber eben auch an der Entstigmatisierung oder dem Stigma-Management, einen erheblichen Anteil haben.

In letzter Zeit häufen sich groß angelegte Entstigmatisierungskampagnen, die von der Pharma-Industrie mit ihren zweifelhaften Interessen aufgezogen werden und die Betroffenen- und Angehörigen-Organisationen oftmals entweder links liegen lassen und nicht um ihre Meinung dazu befragen oder sie schlichtweg vereinnahmen - Geld spricht eine verständliche Sprache.<sup>25</sup> Mit Sicherheit geschieht da nicht alles nur im Sinne der psychisch kranken Menschen. Aber es gibt auch andere Beispiele: unter anderem den Irrsinnig Menschlich e.V. in Leipzig, eine Initiative im Rahmen des internationalen Programms gegen die Stigmatisierung schizophrener erkrankter Menschen, das von der World Psychiatric Association (WPA) 1996 ins Leben gerufen wurde. Hier werden Erkrankte und Angehörige nach ihren Erlebnissen und Wünschen befragt und die daraus gewonnenen Erkenntnisse als Arbeitsgrundlage verwendet. So und nicht anders kann eine Anti-Stigma-Kampagne zum Erfolg führen.

Für ganz und gar „utopisch“ hält Asmus Finzen Bemühungen, psychische Störungen zu entstigmatisieren, denn damit versuche man nicht mehr und nicht weniger, als die

---

<sup>24</sup> Krefz/Mielenz 1996, S.546

<sup>25</sup> vgl. Koning 2000

Gesellschaft zu ändern. Er verweist statt dessen auf das Stigma-Management nach Goffman, das sich darauf konzentriert, die Stigmatisierten zu befähigen, ihr persönliches Stigma zu bewältigen und ihre beschädigte Identität zu heilen<sup>26</sup>. Vielleicht muss man beides versuchen: die Stigmabewältigung durch den einzelnen Betroffenen und die Bemühungen, die öffentliche Meinung über psychische Krankheiten zu verändern. Eine erschreckende Tatsache hierbei ist, dass das gestiegene faktische Wissen der Bevölkerung über psychische Erkrankungen in den letzten Jahrzehnten nicht zu einer wesentlichen Verminderung des Stigmas geführt hat. Menschen mit seelischen Störungen, insbesondere jene mit Psychosen, werden häufiger als gewalttätig wahrgenommen als früher. Dies wiederum hängt mit der Konzentration der Medienberichterstattung auf die Kombination von Gewalt mit psychischer Krankheit zusammen, wie im Verlauf dieser Arbeit noch dargestellt werden soll.

---

<sup>26</sup> Finzen 2000a

## Teil B - Die Untersuchung

### 3. Inhaltsanalyse als Instrument der sozialwissenschaftlichen Forschung

Die Inhaltsanalyse ist so alt wie die Menschheitsgeschichte. Schon immer sind Inhalte unterschiedlichster Art (z.B. Handlinien, Verhalten von Tieren, Schriftstücke) untersucht worden, schon immer ist von solchen Inhalten auf externe Dinge (z.B. Wetter, Schicksal) geschlossen worden. Von dieser intuitiven Phase aus ist die Inhaltsanalyse über die quantitativ-deskriptive Phase hin zu einem eigenständigen Erhebungsinstrument gereift, interdisziplinär erweitert worden und zeichnet sich heute durch theoretisch-methodische Fundierung aus<sup>27</sup>. Als Vater der „content analysis“, wie sie heute Bedeutung hat, gilt Lasswell, der 1941 diesen Begriff prägte. Das Interesse an dieser Forschungsmethode ist parallel zur Entwicklung der Mediengesellschaft gewachsen. Inhalte von Zeitungen, Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendungen, Internetseiten usw. lassen sich damit auf vielfältigste Art und mit unterschiedlichen Zielen untersuchen.

Die am häufigsten verwendete Definition von Inhaltsanalyse lautet: „Inhaltsanalyse ist eine Forschungstechnik zur objektiven, systematischen und quantitativen Beschreibung manifester Kommunikationsinhalte“<sup>28</sup>. Klaus Merten beschreibt in seinem Lehrbuch, wie problematisch jedes einzelne der Eckwörter dieses Satzes ist und bietet eine Alternative an: „Inhaltsanalyse ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird“<sup>29</sup>. Er führt Argumente an, die gegen eine rein quantitative Vorgehensweise sprechen<sup>30</sup>. Rein qualitative Typen bezieht er dagegen eines häufigen Mangels an Objektivität und kommt zu dem Schluß, dass eine wechselseitige Ergänzung beider Methoden zum fruchtbarsten Ergebnis kommen muss.

---

<sup>27</sup> vgl. Merten 1995

<sup>28</sup> zitiert und übersetzt nach Merten 1995, S. 48

<sup>29</sup> ebd., S. 59

<sup>30</sup> „Quantifizierung ist ein selektives Vorgehen, das den Gesamtzusammenhang eines Inhaltes zerstört und daher die Zuverlässigkeit der Analyse herabsetzt. Bedeutungstragende Indikatoren verändern ihre Bedeutung unter dem Einfluß unterschiedlicher kultureller oder situationaler Kontexte. Quantifizierende Analyse sucht nach häufig auftretenden Schlüsselbegriffen oder Assoziationen und kann daher relevante, aber singulär auftretende Variablen allenfalls als residual behandeln.“ ebd., S. 50

## 4. Fragestellung, Thesenformulierung und Vorbereitung

Die übergreifende Fragestellung dieser Arbeit lautet: In welchen Kontexten werden psychisch Kranke bzw. psychische Erkrankungen dargestellt? Auf der Basis von im Vorfeld studierten ähnlich gearteten Untersuchungen konnten folgende Hypothesen aufgestellt werden:

1. Der Informationsgehalt bezüglich wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie dem Leben mit einer psychischen Erkrankung ist gering. Werden Aspekte aus dem Leben eines psychisch kranken Menschen dargestellt, sind sie geprägt von Gewalttätigkeit und Unberechenbarkeit oder aber demonstrieren Hilflosigkeit und versuchen Mitleid zu erregen. Positive Beispiele der Bewältigung psychischer Erkrankung kommen äußerst selten vor.

2. Straftaten von Menschen mit psychischen Erkrankungen sind häufig Thema. Die psychische Erkrankung wird dabei meist nur kommentarlos erwähnt.

Beide Hypothesen implizieren, dass die Berichterstattung mit der öffentlichen Meinung, wie sie unter 2.3. dargestellt wurde, übereinstimmt. Es wird von einer wechselseitigen Beeinflussung der Berichterstattung und der öffentlichen Meinung ausgegangen. Eine Prüfung dieser Vermutung kann im Rahmen dieser Arbeit aber nicht stattfinden.

Die Untersuchung wird unter dem inhaltsanalytischen Verfahren der Themenanalyse durchgeführt. Sie beschränkt sich auf ein Medium: die Leipziger Volkszeitung des Jahrgangs 1999. Die Wahl dieser Zeitung erfolgte aus zwei Gründen: Zum einen ist sie auf CD-Rom erhältlich, was das Auffinden des Suchbegriffs erheblich erleichtert und vor allem präzisiert. Zum anderen ist Leipzig bekannt für viele Forschungsaktivitäten rund um das Thema Psychiatrie und Öffentlichkeit (v.a. Forschungsgruppe um Prof. Dr. M.C. Angermeyer) und für einige Vereine, die sich für ein würdevolles Leben psychisch kranker Menschen einsetzen (z.B. Irrsinnig Menschlich e.V.). Man möchte meinen, dass sich psychisch Kranke und psychische Erkrankungen in der Berichterstattung in dieser Stadt erschöpfend finden lassen.

Um ein bearbeitbares Sample von Artikeln zu erhalten, wurde nur ein Suchbegriff gewählt: 'PSYCHISCH\*'. Die Entscheidung für dieses Suchwort erfolgte bewusst aus dem Grund, dass sich damit Artikel finden lassen, in denen allgemein psychisch Kranke und psychische Erkrankungen vorkommen. Eine Beschränkung auf eine oder wenige psychische Erkrankungen sollte bewusst vermieden werden. Aus anderen Studien (siehe Teil C) ist

hervorgegangen, dass Schizophrenie und Depression als spezielle Thematiken am häufigsten von allen psychischen Erkrankungen in der Presse auftauchen - die Schizophrenie häufig in Verbindung mit Gewalt, die Depression meist in Anspielung auf Hilflosigkeit und Mitleiderzeugung. Diese beiden Polarisierungen sollen hier außen vor gelassen werden. Es war interessant herauszufinden, in welcher Umgebung die allgemeinen Formulierungen „psychisch krank“, „psychisch gestört“, „psychische Erkrankung“ und „psychische Störung“ auftraten.

## **5. Die Leipziger Volkszeitung**

Die Leipziger Volkszeitung erscheint im Großraum Leipzig in 11 Lokalausgaben sowie als „Naumburger Tageblatt“ in Naumburg und als „Dresdner Neueste Nachrichten“ in Dresden. Die beiden letztgenannten Ausgaben sind auf der für die Untersuchung verwendeten CD-Rom nicht mit gespeichert, so dass sie in die Analyse nicht mit einfließen.

Da die LVZ laut Produktinformation ca. 50 Prozent der Haushalte im Erscheinungsgebiet abdeckt, kann ihre Ausrichtung als „bürgerlich-liberal“ bezeichnet und weder dem eher „linken“ noch dem eher konservativen Lager zugeordnet werden. Sie zählt mit täglich ca. 320 000 verkauften Exemplaren zu den auflagenstärksten regionalen Tageszeitungen Deutschlands. Das Gros der Auflage wird per Abonnement verkauft.

Weitere Informationen finden sich in der Produktbeschreibung der CD-Rom.

## **6. Durchführung und Ergebnisse**

### **6.1. Samplebildung**

Unter dem Suchbegriff ‘PSYCHISCH\*’ erschienen 418 Treffer. Davon wurden für die Untersuchung jene ausgewählt, die die Kombinationen „psychisch krank“, „psychische Erkrankung“, „psychisch gestört“, „psychische Störung“ oder ähnliche im Text aufwiesen. Aussortiert wurden somit Artikel, in denen es um allgemeine psychische Konstitutionen ging, die nicht im Zusammenhang mit einer psychischen Erkrankung stehen, z.B.:

LVZ 13.03.99, Politik und Nachrichten: *Wut im Osten über Theorien des West- Professors zur DDR-Kindererziehung.*

*...Während westdeutsche Pädagogik auf Individualität, Durchsetzungsvermögen und Kreativität der Kinder abgezielt habe, seien Ostdeutsche zu gruppenkonformen, psychisch labilen grauen Mäusen herangezogen worden...*

LVZ 12.04.99, Sport: *Heike Fischers Gold vom Einer überstrahlt alles.*

*...Und Helga Schuck, die mit der Springerin vor eineinhalb Jahren kurzzeitig psychologisch arbeitete, ist von Heikes Leistungshoch keineswegs überrascht: „Ich habe schon damals gespürt, daß Heike psychisch stark und gar kein Fall für mich ist.“*

Auf diese Weise blieben 132 relevante Artikel übrig, die ein für den Rahmen dieser Untersuchung angemessenes Sample darstellen.

## **6.2. Kategorienbildung und Zuordnung**

Die ausgewählten Artikel wurden, um ihre Länge miteinander vergleichen zu können, maschinell nach der Anzahl ihrer Zeichen ausgezählt. Als Mittelwert errechnete sich eine Länge von 2092 Zeichen. Ein Artikel wird hier als sehr kurz bezeichnet, wenn er weniger als 500, als kurz, wenn er zwischen 500 und 1499 Zeichen aufweist. Mittellang ist er zwischen 1500 und 2699 Zeichen, lang mit 2700 bis 5000 Zeichen, sehr lang mit mehr als 5000 Zeichen. Anschließend folgte eine zweifache Kategorisierung: einerseits nach dem Kontext, in dem über den psychisch Kranken oder die psychische Erkrankung berichtet wird, und andererseits danach, welchen Stellenwert der psychisch Kranke oder die psychische Erkrankung innerhalb des Artikels einnimmt. Mit Bezug auf die Fragestellung und Hypothesenformulierung wurden folgende Kategorien gebildet:

Kontext: 1 - Sachliche Informationen

Um diese Kategorie näher zu definieren, wurden folgende Unterkategorien gebildet:

- 1a - Gesetzliche Regelungen
- 1b - Informationen zu bestehenden Hilfeangeboten
- 1c - Berichte und Ankündigungen von neuen  
Hilfeangeboten
- 1d - Einladungen zu und Berichte von Kultur- und  
Informationsveranstaltungen
- 1e - Informationen zur Behandlung
- 1f - Forschung
- 1g - Sonstige sachliche Informationen
- 2 - Lebensberichte - Leben mit und Bewältigen von psychischen  
Erkrankungen
- 3 - Psychisch kranke Straftäter
- 4 - Sonstiges

- Stellenwert: 1 - Hauptthema  
2 - Nebenthema  
3 - Erwähnung

Die Zuordnung des Stellenwertes gestaltete sich dabei nicht immer ganz eindeutig. Insbesondere wenn über Straftaten durch psychisch kranke Menschen berichtet wurde, blieb es häufig bei einer bloßen Erwähnung der psychischen Krankheit, während der Straftäter an sich Haupt- oder Nebenthema war. Solche Artikel wurden der Stellenwert-Kategorie 3 zugeordnet, werden aber im qualitativen Teil der Untersuchung noch näher beleuchtet.

Im folgenden sollen Beispiele für die Kategorisierung gegeben werden:

Kontext 1a (Gesetzliche Regelungen):

Am 02.01.1999 berichtet die LVZ in einem Artikel mittlerer Länge im Geithainer Lokalteil: ... *Mit Wirkung vom gestrigen 1. Januar 1999 trat das Psychotherapiegesetz in Kraft. Erstmals gibt es damit für die Behandlung von psychischen Erkrankungen und Störungen eine bundeseinheitliche Regelung. Für*

*den Bürger wird es einfacher, eine psychotherapeutische Behandlung in Anspruch zu nehmen ...*

Im Anschluss daran folgte ein Gespräch mit der Geschäftsstellenleiterin einer Krankenkasse über Details dieser Regelung. Der Artikel wurde der Stellenwert- Kategorie 1 zugeordnet.

Kontext 1b (Informationen zu bestehenden Hilfeangeboten):

Am 11.01.1999 berichtet die TA in einem langen Artikel im Torgauer Lokalteil über die Arbeit der Diakonie in Torgau. Die Hilfe für chronisch psychisch Kranke ist Nebenthema (Stellenwert-Kategorie 2).

Kontext 1c (Berichte und Ankündigungen von neuen Hilfeangeboten):

Am 02.07.1999 berichtet die OVZ in einem sehr langen Artikel im Altenburger Lokalteil über die Eröffnung einer Klinik für Psychiatrie in Altenburg. Hauptthema ist die Einrichtung an sich: Geschichte des Grundstücks, der Bau und die Einrichtung des Hauses, die personelle Situation und die erwartete Auslastung stehen im Vordergrund. Da damit einiges über die Bedingungen der Behandlung psychisch Kranker gesagt wird, wurde dieser Artikel der Stellenwert-Kategorie 2 zugeordnet: *...Jede Station verfügt zudem über neun Patientenzimmer, in denen jeweils zwei psychisch Kranke untergebracht werden können. Ausgestattet sind die Räume mit unterschiedlichen Betten ... Therapiert werden die Patienten nicht nur in der Klinik, wo mit einer Gymnastikhalle, einer Bäderabteilung oder mehreren Therapieräumen alle möglichen Formen der Behandlung gesichert sind. Viel Wert legt man auch auf die Betreuung im Freien ...*

Kontext 1d (Einladungen zu und Berichte von Kultur- und Informationsveranstaltungen):

Am 25.03.1999 berichtet die TA auf ihrer Titelseite kurz über einen Tag der offenen Tür des Diakoniewerks Torgau: *... Die Dienstleistungspalette der kirchlichen Wohlfahrt reicht heute von Suchtberatung über Schwangerenbetreuung bis hin zum Betreuten Wohnen für psychisch Behinderte ...* Der Artikel wurde Stellenwert- Kategorie 3 zugeordnet.

Kontext 1e (Informationen zur Behandlung):

Am 14.10.1999 berichtet die LVZ in ihrer Rubrik Heimatgeschichte in einem kurzen Artikel über Christian August Hayner, 1834-1837 Direktor der Landesversorgungsanstalt für als unheilbar geltende psychisch Kranke: ... *Hayner stellte Pflegepersonal anstatt der üblichen strafgefangenen Wärter ein und bildete sie aus. Er führte die Gummizelle ein (Palisadenzimmer) und forderte als einer der ersten eine gewaltfreie, menschliche Behandlung der Kranken. ...*

Der Artikel wurde Stellenwert-Kategorie 2 zugeordnet.

Kontext 1f (Forschung):

Am 06.02.1999 berichtet die OA in einem langen Artikel in der Rubrik Wissenschaft über die Leipziger Forschung zur Alzheimerschen Krankheit. Der Artikel wurde Stellenwert-Kategorie 1 zugeordnet.

Kontext 1g (Sonstige sachliche Informationen):

Am 03.12.1999 berichtet die LVZ in ihrem Lokalteil Leipzig und Umland in einem langen Artikel über den Psychiatriebericht '98: *Im Vorjahr 5773 stationäre Patienten / Zu wenig Stellen für chronisch Kranke in Leipzig. ...*

Der Artikel wurde Stellenwert-Kategorie 1 zugeordnet.

Kontext 2 (Lebensberichte - Leben mit und Bewältigen von psychischen Erkrankungen):

Am 01.04.1999 berichtet die DA im Lokalteil Döbeln über ein Pärchen, das nach Jahrzehnten in der Waldheimer Psychiatrie nun seine erste eigene Wohnung bezog. Der Artikel wurde Stellenwert-Kategorie 1 zugeordnet.

Kontext 3 (Psychisch kranke Straftäter):

Am 11.02.1999 berichtet die LVZ in ihrer Rubrik „Sachsen und die Bundesländer“ in einem Artikel mittlerer Länge über den Jahrestag der Tötung zweier Zollbeamter: *...Die Beamten hatten damals einen Reisebus kontrolliert, als der psychisch kranke Mann einem der Zöllner die Waffe aus dem Holster riß und schoß. ... Der zum*

*Zeitpunkt der Tat von Wahnvorstellungen verfolgte Mann war vor einer Woche als geheilt aus einer psychiatrischen Klinik entlassen worden. ... Der Artikel wurde Stellenwert-Kategorie 2 zugeordnet.*

Kontext 4 (Sonstiges):

Am 29.01.1999 schreibt die LVZ in einem langen Artikel in ihrer Rubrik *J o u r n a l* über die Chronik „Familiengeheimnisse“ der englischen Autorin Margaret Forster. Eine der Figuren dieser Chronik *...stirbt schließlich in einem Heim für psychisch Kranke. ...* Außerdem führe die Suche nach den Geheimnissen der eigenen Familie *...an die Wurzel manch psychischer Erkrankung.* Der Artikel wurde Stellenwert-Kategorie 3 zugeordnet.

Eine Auflistung der Kategorisierung sämtlicher untersuchter Artikel findet sich im Anhang.

### **6.3. Quantitative Ergebnisse**

#### **6.3.1. Rubriken**

Die Aufteilung der Artikel nach den Rubriken, in denen sie erschienen, ist in Tabelle 1 dargestellt:

<b>Rubrik</b>	<b>N</b>	<b>%</b>
Titelseite	8	6,1
Politik und Nachrichten	1	0,8
Sachsen / Thüringen und die Bundesländer	15	11,3
Journal	5	3,8
Lokalteil	86	65
Wissenschaft	1	0,8
Sport	2	1,5
Aus aller Welt	6	4,5
Heimatgeschichte	2	1,5
Funk und Fernsehen	3	2,3
Literatur	1	0,8
Ratgeber Recht & Soziales	1	0,8

Bühne Leipzig	1	0,8
Gesamt	132	100

TABELLE 1: VERTEILUNG DER ARTIKEL NACH RUBRIKEN

Die überwiegende Anzahl der Artikel des Sample erschien in den Lokalteilen - nur 35% aller Artikel tauchten in anderen Teilen der Zeitung auf. Nach der Rubrik „Sachsen / Thüringen und die Bundesländer“ mit 15 Artikeln rangiert auffälligerweise mit 8 Artikeln die Titelseite an dritter Stelle - dies soll in der qualitativen Untersuchung näher beleuchtet werden. Mit 5 bzw. 6 Artikeln sind das Journal und die Rubrik Aus aller Welt vertreten. Auffällig ist, dass sowohl Wissenschaft als auch der Ratgeber Recht und Soziales jeweils nur einmal vertreten sind. Vorhersehbar gering vertreten sind die Rubriken Politik und Nachrichten, Sport, Heimatgeschichte, Funk und Fernsehen, Literatur und Bühne Leipzig.

### 6.3.2. Kontext-Kategorien

Die Verteilung der Artikel nach Kontext-Kategorien ist in Tabelle 2 dargestellt:

<b>Kontext</b>	<b>N</b>	<b>%</b>
1a	8	6
1b	17	12,9
1c	21	15,9
1d	17	12,9
1e	2	1,5
1f	1	0,8
1g	7	5,3
<b>1 Gesamt</b>	<b>73</b>	<b>55,3</b>
<b>2</b>	<b>5</b>	<b>3,8</b>
<b>3</b>	<b>30</b>	<b>22,7</b>
<b>4</b>	<b>24</b>	<b>18,2</b>
Gesamt	132	100

TABELLE 2: VERTEILUNG DER ARTIKEL NACH KONTEXT-KATEGORIEN

Mehr als die Hälfte aller Artikel fallen in die Kontext-Kategorie 1, sind also sachliche Informationen im weitesten Sinne. Betrachtet man die Unterkategorien einzeln, ergibt sich

ein differenzierteres Bild. Darauf soll in der qualitativen Untersuchung näher eingegangen werden. Mit über 22 Prozent sind die Artikel, in denen psychisch kranke Straftäter vorkommen, immer noch erwartungsgemäß häufig. Ebenfalls entspricht es den Erwartungen, dass nur wenige Lebensberichte enthalten sind.

### 6.3.3. Stellenwert-Kategorien

Die Verteilung der Artikel nach den Stellenwerten des psychisch Kranken oder der psychischen Erkrankung in den Artikeln ist in Tabelle 3 dargestellt:

<b>Stellenwert</b>	<b>N</b>	<b>%</b>
1	18	13,7
2	43	32,6
3	71	53,7
<b>Gesamt</b>	<b>132</b>	<b>100</b>

TABELLE 3: VERTEILUNG DER ARTIKEL NACH DEN STELLENWERTEN

In mehr als der Hälfte aller Artikel wird der psychisch Kranke oder die psychische Erkrankung lediglich erwähnt. Hauptthemenartikel sind am seltensten. Auf die schon unter 6.2. beschriebene uneindeutige Zuordnung wird im qualitativen Teil näher eingegangen.

### 6.3.4. Rubrik und Kontext-Kategorien

Wie häufig welche Kontext-Kategorie in den einzelnen Rubriken auftaucht, zeigt Tabelle 4:

Rubrik	Kontext				Gesamt
	1	2	3	4	
Titelseite	6	1	1		8
Politik und Nachrichten	1				1
Sachsen / Thüringen und die Bundesl.	5		10		15
Journal	1	1		3	5
Lokalteil	54	3	12	17	86
Wissenschaft	1				1
Sport	2				2
Aus aller Welt			5	1	6
Heimatgeschichte	2				2
Funk und Fernsehen			2	1	3
Literatur				1	1
Ratgeber Recht & Soziales	1				1
Bühne Leipzig				1	1
<b>Gesamt</b>	<b>73</b>	<b>5</b>	<b>30</b>	<b>24</b>	<b>132</b>

TABELLE 4: VERTEILUNG DER KONTEXT-KATEGORIEN IN DEN RUBRIKEN

Am auffälligsten sind hier folgende Verteilungen: Die Artikel auf der Titelseite zählen zu drei Vierteln zur Kontext-Kategorie Sachliche Informationen. Der weit überwiegende Teil von Artikeln dieser Kategorie erschien im Lokalteil. Die Kategorie Psychisch kranke Straftäter wird zu mehr als zwei Dritteln durch die beiden Regional-Rubriken „Sachsen / Thüringen und die Bundesländer“ und Lokalteil abgedeckt. Ebenfalls in der Kategorie Lebensberichte sind die meisten Treffer im Lokalteil zu finden.

### 6.3.5. Rubrik und Stellenwert-Kategorien

Wie sich die Stellenwerte des psychisch Kranken bzw. der psychischen Erkrankung in den Rubriken verteilt, zeigt Tabelle 5:

Rubrik	Stellenwert			Gesamt
	1	2	3	
Titelseite	1	1	6	8
Politik und Nachrichten			1	1
Sachsen / Thüringen und die Bundesl.		6	9	15
Journal	1		4	5
Lokalteil	12	32	42	86
Wissenschaft	1			1
Sport	1		1	2
Aus aller Welt		2	4	6
Heimatgeschichte		1	1	2
Funk und Fernsehen	1	1	1	3
Literatur			1	1
Ratgeber Recht & Soziales	1			1
Bühne Leipzig			1	1
Gesamt	18	43	71	132

TABELLE 5: VERTEILUNG DER STELLENWERTE IN DEN RUBRIKEN

Die meisten Hauptthemenartikel finden sich im Lokalteil. Interessant sind die Hauptthemenartikel in den Rubriken Sport sowie Funk und Fernsehen. Überproportional viele Nebenthemenartikel erschienen in der Rubrik „Sachsen / Thüringen und die Bundesländer“. Die Artikel auf der Titelseite enthalten meist bloß Erwähnungen. Bemerkenswert erscheint, dass die Rubrik „Sachsen / Thüringen und die Bundesländer“ trotz relativ hoher Anzahl an Artikeln keinen einzigen Hauptthemenartikel aufweist.

### 6.3.6. Kontext- und Stellenwert-Kategorien

Wie sich die Stellenwerte psychisch Kranker bzw. psychischer Erkrankung in den Artikeln über die Kontext-Kategorien verteilen, zeigt Tabelle 6:

Kontext \ Stellenwert	1	2	3	Gesamt
1a	3	2	3	8
1b	3	3	11	17
1c	5	5	11	21
1d		8	9	17
1e		1	1	2
1f	1			1
1g	1	3	3	7
<b>1 Gesamt</b>	<b>13</b>	<b>22</b>	<b>38</b>	<b>73</b>
<b>2</b>	<b>4</b>		<b>1</b>	<b>5</b>
<b>3</b>		<b>11</b>	<b>19</b>	<b>30</b>
<b>4</b>	<b>1</b>	<b>10</b>	<b>13</b>	<b>24</b>

TABELLE 6: VERTEILUNG DER STELLENWERTE IN DEN KONTEXT-KATEGORIEN

Die typische Verteilung: kaum Hauptthemenartikel - einige Nebenthemenartikel - viele Artikel mit bloßer Erwähnung - wird lediglich in Kontext-Kategorie 2 durchbrochen. Die meisten der Lebensberichte werden als Hauptthemenartikel abgehandelt, was in der Natur der Sache zu liegen scheint. Auffällig ist, dass keiner der Artikel der Kategorie „Psychisch kranke Straftäter“ als Hauptthemenartikel einzuordnen war.

## 6.4. Qualitative Ergebnisse

### 6.4.1. Bereich Titelseite

Acht Artikel des Sample waren auf der Titelseite zu finden. Da die Titelseite einen besonderen Blickfang darstellt, sollen diese Artikel gesondert untersucht werden.

Ein sehr kurzer Artikel berichtet über das Ende einer Flugzeugentführung. Der Täter war *vermutlich psychisch gestört* (LVZ 03.03.1999, Titelseite: *Entführer gab auf*). Es erfolgen (auch auf den Folgeseiten) keine weiteren Erläuterungen.

In drei längeren Artikeln werden psychisch Kranke im Rahmen eines Tages der offenen Tür des Diakoniewerks Torgau, der Eröffnung einer psychiatrischen Klinik und einer

Selbstmord-Statistik lediglich erwähnt. Die drei Artikel zählen zur Kontext-Kategorie 1 (Sachliche Informationen).

Ein sehr langer Artikel berichtet über die Planung einer neuen Behindertenwohnanlage. Die psychisch Kranken sind Nebenthema, der Artikel ist sachlich, aber wenig informativ. Es werden hauptsächlich „trockene“ Fakten vermittelt.

Ein Artikel weist auf einen sehr langen Bericht über den „Fall Ilona“ hin, der bei der Analyse der Kontext-Kategorie 2 (Lebensberichte) noch näher beleuchtet wird.

Zwei sehr kurze Artikel weisen auf ausführlichere Berichte auf hinteren Seiten der Zeitung hin, beide gehören der Kontext-Kategorie 1 (Sachliche Informationen) an.

Entgegen den Erwartungen ist die Berichterstattung über psychisch Kranke auf der Titelseite kaum emotionsgeladen; lediglich ein Artikel führt eine unsachliche Vermutung an. Meist handelt es sich um Hinweise auf längere Artikel bzw. bloße Erwähnungen im Rahmen anderer Sachverhalte - die Verbindung psychisch krank und Straftäter kommt, außer in einem Fall, nicht vor.

#### **6.4.2. Titelbereich**

Da der Titelbereich gravierenden Einfluss auf die Entscheidung des Lesers hat, einen Artikel zu lesen oder nicht, soll dieser gesondert betrachtet werden. Bei 16 der 132 untersuchten Artikel, also lediglich 12 Prozent des Sample, kommt der Suchbegriff in der Titel- oder der Untertitelzeile vor. Der überwiegende Teil dieser 16 Artikel, nämlich 11 Artikel, fällt in die Kontext-Kategorie 1 (Sachliche Informationen). Beispiele für solche Überschriften oder Untertitel sind:

LVZ 05.01.1999, Borna Lokal: *Heilung psychisch Kranker wird jetzt voll bezahlt.*

LVZ 24.04.1999, Döbeln Lokal: *Werkstatt bietet neues Betätigungsfeld. Erstmals Arbeitsangebot auch für psychisch kranke Menschen in Roßwein.*

Es wird überwiegend neutral über gesetzliche Regelungen oder Hilfeangebote informiert. Wertungen werden meist nicht vorgenommen. Nur einer dieser Artikel ist in einer weniger nüchternen Sprache verfasst:

LVZ 21.09. 1999, Grimma Lokal: *Fotos, die direkt aus dem Leben gegriffen sind. Hohnstädter Marie-Louise-Heim für psychisch Kranke lud zum Tag der offenen Tür ein.*

*... Die Bewohner des Heims hatten sich eifrig auf ihre Besucher vorbereitet. So waren sie mit Kaffee und Kuchen, aber auch Schmackhaftem vom Grill, auf die Gäste eingerichtet, wobei auch ein kleiner Basar die von ihnen selbst gebastelten Waren feil bot, denn zur Gruppenarbeit sowie Therapie der Bewohner zählen auch Bastelarbeiten, die zu fertigen ihnen viel Freude bereitet...*

Der Leser findet nicht nur einen Bericht über den Tag der offenen Tür, sondern erfährt auch etwas über die Besonderheiten des Heimalltags und wird neugierig gemacht auf die Arbeiten der psychisch Kranken. Die Fotos, von denen in der Überschrift die Rede ist, wurden von einem Fotoatelier im Voraus angefertigt und ebenfalls an jenem Tag ausgestellt. Sie zeigen die Heimbewohner. Der Fotograf berichtet, wie schwer es psychisch Kranken fällt, sich ablichten zu lassen. Der Artikel wirkt positiv, aber auch mit einer kindlich-niedlichen Stimmung durchtränkt.

Zwei der Artikel (und damit weit weniger als erwartet), in denen der Suchbegriff im Titelbereich vorkommt, zählen zur Kontext-Kategorie 3 (Psychisch kranke Straftäter). Im ersten folgt auf eine reißerische Schlagzeile der Bericht über ein Tötungsdelikt:

LVZ 06.02.1999, Sachsen und die Bundesländer: *Familiendrama in Torgau - Psychisch kranker Sohn ersticht seine schlafende Mutter.*

Der psychisch kranke Täter steht in diesem Artikel eindeutig im Mittelpunkt, aber die Tatsache „...*Er ging keiner beruflichen Tätigkeit nach, weil er psychisch krank ist...*“ steht ohne weitere Erläuterung im Raum (deswegen Zuordnung zu Stellenwert-Kategorie 3). Dies impliziert, dass die bloße Erwähnung der psychischen Erkrankung bereits im Titel und ihre Wiederholung im Text dem Leser eine simple Erklärungsmöglichkeit liefern soll, wie es zu einer solch brutalen Gewalttat kommen konnte. Bereits mit der Überschrift wird die öffentliche Wahrnehmung des psychisch Kranken als Gefahrenquelle verstärkt.

Im zweiten dieser Artikel der Kontext-Kategorie 3 wird über die Privatisierung sachsen-anhaltinischer Maßregelvollzugsanstalten berichtet:

LVZ 14.10.1999, Sachsen und die Bundesländer: *Sachsen-Anhalt will Maßregelvollzug psychisch Kranker privatisieren - Sozialministerin sieht kein*

*Sicherheitsrisiko / Heftige Kritik von CDU: Therapie muss Aufgabe des Staates bleiben.*

In vorbildlicher Weise wird hier - entgegen dem heutigen journalistischen Usus - strikt zwischen zwei gut voneinander abgegrenzten Teil-Artikeln getrennt: Zunächst werden bloße informative Fakten geliefert und wertfrei die unterschiedlichen Ansichten von Regierung und Opposition dargelegt - wie es bereits in der Überschrift zusammengefasst wird. Im Anschluss folgt die Darstellung der persönlichen - und im übrigen negativen - Meinung des Autors des Artikels über die Privatisierung. Dieser Abschnitt wird eindeutig als persönliche Meinung deklariert; in den Titel des Artikels flossen diese Äußerungen nicht ein.

Die restlichen 3 der 16 Artikel mit dem Suchbegriff im Titelbereich sind der Kontext-Kategorie 4 (Sonstiges) zugeordnet:

TA 14.04.1999, Torgau Lokal: *Briefkasten - Psychisch Kranke besuchen Ausstellung.*

Eine Mitarbeiterin einer psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle schreibt im Stil eines Tagebucheintrags über den Besuch interessierter Klienten in einer Galerie. (Stellenwert-Kategorie 3).

LVZ 17.08.1999, Funk und Fernsehen: *Vom schwierigen Leben mit psychisch kranken Angehörigen - Das Problem wird meist immer noch verkannt.*

Der Programmhinweis auf eine Fernsehreportage schneidet in positiver Form die Tabu-Thematik des psychisch kranken Angehörigen an und leistet so einen kleinen Beitrag zur Aufklärungsarbeit, was bereits im Titel zum Ausdruck kommt. (Stellenwert-Kategorie 1).

OVZ 20.10.1999, Altenburg Lokal: *Die Polizei meldet - Psychisch kranke Frau konnte gefunden werden.*

Was mit der Überschrift im ersten Moment eine Straftat vermuten lässt, erweist sich in dem kurzen Text als das Auffinden einer verwirrten und als vermisst gemeldeten Frau, was im Endeffekt „*Schäden an Leib und Leben der Frau*“ verhindern konnte.

In den meisten Fällen ist im Titel bzw. Untertitel in korrekter Weise auf den Inhalt des Textes hingewiesen worden. Reißerische und zweideutige Überschriften tauchten jeweils nur einmal auf.

### 6.4.3. Kontext-Kategorie 1a - Gesetzliche Regelungen

Zwei der acht Artikel haben ein Gespräch mit einer Krankenkassen - Geschäftsstellenleiterin über das am 01.01.1999 in Kraft getretene Psychotherapiegesetz zum Inhalt.

LVZ 02.01.1999, Geithain Lokal: *Psychotherapiegesetz trat gestern in Kraft.*

*... Erstmals gibt es damit für die Behandlung von psychischen Erkrankungen und Störungen mit psychologischen Mitteln eine bundeseinheitliche Regelung...*

Der Leser erfährt Einzelheiten zu den gesetzlichen Regelungen der Behandlung wie z.B. Therapeutenwahl und Zuzahlung. Der Grundton ist positiv, es werden nur Vorteile des Gesetzes genannt. Der Informationsgehalt ist hoch.

Zwei weitere Artikel, vom 16.10. und 24.11.1999, greifen die Thematik im Zusammenhang mit dem Psychotherapie-Budget wieder auf. Im ersten wird der Unmut der Therapeuten über das bereits im Sommer verbrauchte und ihrer Ansicht nach zu niedrige Budget zum Ausdruck gebracht. Der zweite stellt eine eindeutig als solche deklarierte Meinungsäußerung einer Redakteurin zu diesem Problem dar. In beiden Artikeln wird klar Stellung für die psychisch Kranken bezogen (allerdings auch für ihre Therapeuten).

OA 24.11.1999, Oschatz Lokal: *Meine Meinung. König gleich Bettelmann.*

*... Was will man in einem Land erwarten, in dem psychische Krankheiten sogar von Berufskollegen in anderen Bereichen nur unter Vorbehalt anerkannt werden und die Psychotherapeuten erst in diesem Jahr ihre gesetzliche Anerkennung gefunden haben? „Bluten“ müssen dafür nicht nur die Therapeuten, sondern vor allem die Patienten.*

In drei Artikeln geht es um gesetzliche Regelungen, die psychisch Erkrankte nur am Rande erwähnen (Pflegeversicherung, Stellenwert-Kategorie 2 - Nebenthema; Gesundheitsreform, Berufs- / Erwerbsunfähigkeitsrente, Stellenwert-Kategorie 3 - Erwähnung).

Ein Artikel beschäftigt sich mit einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das besagt, dass psychisch Kranken, wenn es vermutlich ihren seelischen Zustand verschlechtert, der Einblick in ihre Krankenunterlagen verweigert werden kann. Eine Wertung wird nicht vorgenommen.

#### 6.4.4. Kontext-Kategorie 1b - Informationen zu bestehenden Hilfeangeboten

Diese Kategorie teilt sich locker in zwei Teilbereiche: Nennung konkreter Hilfeangebote inklusive Kontakt-Adressen bzw -Telefonnummern einerseits und Berichte über Hilfeangebote andererseits. Zum ersten Bereich zählen 10 der 17 Artikel dieser Kategorie. Meist sind hier in mehr oder weniger langen Listen von Angeboten (Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, Sportprojekte etc.) die jeweiligen Hilfen für psychisch Kranke integriert. Oder aber es wird in kurzen Artikeln, meist sogar auf der Titelseite, auf das nächste Treffen bestimmter Selbsthilfegruppen hingewiesen. In allen 10 Artikeln werden Adressen und / oder Telefonnummern angegeben, an die sich Interessierte wenden können. Somit leisten sie aktive Hilfestellung.

Fünf der Artikel fallen in den zweiten Teilbereich. Hier werden Angebote (Psychosoziales Gemeindezentrum, FrauenTherapieHaus, Kliniken, Selbsthilfegruppe) etwas näher vorgestellt. Der Leser erfährt vor allem etwas über das Wie der Arbeit mit psychisch Kranken, aber auch über Bedürfnisse und Lebensbedingungen dieser Menschen. Die Artikel sind durchweg informativ und leisten in positiver Weise Aufklärungsarbeit.

Zwei der Artikel dieser Kategorie stellen eine effektive Mischung aus beiden Teilbereichen dar: ausführliche Information in Verbindung mit einem konkreten Angebot und der Kontaktadresse bzw. -telefonnummer:

LVZ 24.12.1999, Leipzig Lokal: *Auch feiertags offenes Ohr für seelische Nöte*  
*Immer dann, wenn Ambulanzen und Nervenärzte keine Sprechstunde haben, stehen in der Mainzer Straße 7 die Mitarbeiter des „Krisendienstes“ zur Verfügung. Nämlich durchgehend von Freitagabend, 19 Uhr; bis Montagfrüh um 7 Uhr; an allen Fest- und Feiertagen sogar rund um die Uhr. ... Bei seelisch Erkrankten wächst oftmals am Wochenende oder über die Feiertage der Leidensdruck. ... „Nicht immer können wir die Probleme fix lösen, überweisen dann auch mal in die Klinik. Wenngleich man sagen muss, dass wir das auch vielfach gerade durch unsere Arbeit verhindern“...*

Der Leser bekommt nicht nur einen Hinweis darauf, wo ihm geholfen werden kann, sondern er erfährt weiter, wie das geschehen kann. Er ist in der Lage, sich ein konkreteres Bild zu machen, was die tatsächliche Kontaktaufnahme ein ganzes Stück wahrscheinlicher machen dürfte.

#### **6.4.5. Kontext-Kategorie 1c - Berichte und Ankündigungen von neuen Hilfeangeboten**

In diese Kategorie zählen 21 Artikel. Zwei davon berichten von der Übergabe des Marianne Bucky - Hauses, eines traditionsreichen Gebäudes zweier jüdischer Altenburger Familien, an das Magdalenenstift und seinem Umbau zu einem Übergangwohnheim für chronisch psychisch Kranke. Im ersten Artikel wird diese Art der Nutzung lediglich erwähnt, im zweiten Artikel wird ausführlicher geschildert, was der Sinn und Zweck eines solchen Heimes ist und wie die Menschen dort leben werden. Im Anschluss folgt wieder die persönliche Meinung der Redakteurin, die dazu aufruft, psychisch Kranke in die Gesellschaft zu integrieren und ihnen so zu helfen, eines Tages wieder auf eigenen Beinen stehen zu können.

Vier Artikel beschäftigen sich mit der Neueröffnung einer Altenburger Klinik für Psychiatrie. In drei davon stehen bauliche Veränderungen und finanzielle sowie beschäftigungstechnische Aspekte im Vordergrund. Über die Lebensbedingungen in der Klinik erfährt man dadurch durchaus etwas, über den Inhalt der Arbeit mit psychisch Kranken allerdings kaum. Nur in einem dieser vier Artikel kommt zum Ausdruck, wie wichtig die neue Klinik ist, um eine wohnortnahe Betreuung der psychisch Kranken zu gewährleisten. Welche Bedeutung diese Wohnortnähe für die Patienten hat, wird ebenfalls erläutert. Wiederum bringt die Redakteurin im Anschluss an den Artikel ihre eigene Meinung ein, die Partei für die psychisch Kranken ergreift.

Sieben Artikel berichten von unterschiedlichen Neueröffnungen anderer Einrichtungen, so z.B. einer Tagesklinik in Borna, einer Kontakt- und Beratungsstelle in Waldheim oder einer separaten Abteilung für psychisch Kranke in einer Behindertenwerkstatt. Die meisten dieser Artikel sind nüchtern-sachlich, der psychisch Kranke an sich bleibt Nebenthema oder wird nur erwähnt. In zwei der Artikel wird näher auf die Behandlung der psychischen Erkrankung eingegangen.

Sechs weitere Artikel dieser Kategorie handeln von geplanten oder bereits im (Um-)Bau befindlichen Einrichtungen für psychisch Kranke. Auch hier herrschen äußere, v.a. bauliche, Bedingungen in der Berichterstattung vor. Nur in einem der Artikel über die Eröffnung einer sozialtherapeutischen Wohnstätte ist der psychisch Kranke Hauptthema:

KVZ-S 31.08.1999, Schkeuditz Lokal: *In altes Gutshaus wird neues Leben einziehen*

... „Psychisch Kranke verlangen unseren Respekt. Wir wollen ihnen hier soviel Integration und Selbständigkeit geben wie möglich“ ... „Das Ziel ist, sie nach mehrjähriger qualifizierter Betreuung und Anleitung zu einer selbständigen Lebensführung, Gemeinschaftsfähigkeit, zur Selbständigkeit und Tagesstrukturierung zu befähigen...“ ... Am Konzept der drei Stufen von Wohnstätte, Außenwohngruppe und einzelbetreutem Wohnen ... wolle man weiter festhalten ...

Der Leser bekommt vermittelt, wie solche Einrichtungen psychisch kranken Menschen helfen können, zurück in ein selbständiges Leben zu finden.

Einer der 21 Artikel nennt auch Angebote für psychisch Kranke innerhalb einer Reihe von neuen Beratungsangeboten einer Kontaktstelle.

#### **6.4.6. Kontext-Kategorie 1d - Einladungen zu und Berichte von Kultur- und Informationsveranstaltungen**

Neun der 17 Artikel dieser Kategorie stellen Einladungen zu „Tagen / Wochen der offenen Tür“, Festen oder Informationsveranstaltungen (z.B. Vortrag zur Vergabe von Psychopharmaka, Seminar zu Psychosen) dar. Bis auf einen Artikel sind sie allesamt kurz und kommentarlos oder aber enthalten ein Ablaufprogramm. In dem einen Ausnahme-Artikel, einer Einladung zum Sommerfest des Vereins „Rosengarten“, wird erklärt, was mit diesem Fest bezweckt werden soll:

OA 19.06.1999, Oschatz Lokal: *Verein Rosengarten lädt ein: Sommerfest in Wermsdorf ist für alle offen*

... „Angehörige und Betroffene wollen möglichst verheimlichen, dass jemand eine Therapie macht oder in der Psychiatrie behandelt wird, weil das einen negativen Beigeschmack hat ... wir wollen Vorurteile abbauen und erreichen, dass Patienten und gesunde Menschen unbefangener aufeinander zugehen.“ ...

Sechs der 17 Artikel berichten über ähnlich geartete Veranstaltungen, allerdings finden sich darunter nur drei Artikel, die auf zwei verschiedenen in den Vortagen in dieser Zeitung erschienenen Einladungen / Ankündigungen basieren. Von diesen drei ist einer ein

Leserbrief - genauer gesagt ein Bericht einer der Veranstalterinnen. Alle diese Berichte beschränken sich auf Abläufe der Veranstaltungen oder aber beziehen noch eine kurze Vorstellung der Einrichtung, in der sie stattgefunden haben, ein.

Die zwei übrigen Artikel der Kategorie sind Hinweise auf Ausstellungen, die zum Zeitpunkt des Abdrucks des Artikels gerade liefen - die Ausstellung von Bildern eines Künstlers in einer psychiatrischen Klinik und die Ausstellung von Arbeiten der Bewohner eines Heimes in der Schmöllner Rathausgalerie. Beide Artikel bringen zum Ausdruck, dass mit diesen Veranstaltungen Hürden der Begegnung zwischen kranken und gesunden Menschen abgebaut werden sollten.

#### **6.4.7. Kontext-Kategorie 1e - Informationen zur Behandlung**

Nur zwei Artikel ließen sich in dieser Kategorie finden, und auch deren Inhalt ist mehr als dürftig. Der erste Artikel ist eine kurze Biographie von Christian August Hayner, der die „Gummizelle“ erfunden hatte:

LVZ 14.10.1999, Heimatgeschichte: *An Persönlichkeiten erinnert - Beuchaer erfand die Gummizelle*

... *Er führte die Gummizelle ein (Pallisadenzimmer) und forderte als einer der ersten eine gewaltfreie, menschliche Behandlung der Kranken. ...*

Der zweite Artikel stellt sehr ausführlich das Psychodrama dar und erwähnt ganz am Rande, dass diese Methode auch bei psychisch Kranken angewendet wurde.

Weitere Erläuterungen erfolgen in beiden Artikeln nicht. Sie konnten deshalb nur der Stellenwert - Kategorie 3 zugeordnet werden.

#### **6.4.8. Kontext-Kategorie 1f - Forschung**

Der einzige Artikel dieser Kategorie beschäftigt sich mit einer neuen These zur Alzheimer-Forschung. Leipziger Hirnforscher haben herausgefunden, dass sich die Krankheit vermutlich nicht nur im Gehirn, sondern im ganzen Organismus finden lässt. Diese Vermutung wird in dem Artikel wissenschaftlich, aber in einer allgemeinverständlichen Sprache hergeleitet. Ebenfalls wird dargestellt, was die Alzheimersche Krankheit ausmacht

und welche Behinderungen sie mit sich bringt. Die neue These zielt nicht auf die Heilung, sondern auf die Früherkennung der Krankheit ab:

OA 06.02.1999, Wissenschaft: *Alzheimer: Leipziger Mediziner forschen gegen das Vergessen*

*... Sollte sich die These der Leipziger erhärten, wäre eine Früherkennung der Alzheimerschen Krankheit unter Umständen mit einer einfachen Blutuntersuchung möglich. „Um zu behandeln, muss die Diagnose stimmen. Jede Therapie hat nur dann einen Sinn, wenn sie frühzeitig einsetzt. Denn abgestorbene Nervenzellen sind verloren“, sagt Arendt. Eine Heilung der Krankheit sei seiner Meinung nach auch in den nächsten Jahren nicht in Sicht.*

Es handelt sich dabei um einen langen Artikel mit hohem Informationsgehalt.

#### **6.4.9. Kontext-Kategorie 1g - Sonstige sachliche Informationen**

Nicht zu den bisherigen Unterkategorien der Kontext-Kategorie 1 zuzuordnen waren 7 Artikel. In drei von ihnen werden Spenden erwähnt, die Vereinen zukamen, welche sich um psychisch Kranke kümmern. Einmal geht es um den Sozialplan der Stadt Gera, in dem Defizite bei der Betreuung psychisch Kranker sichtbar wurden. Einmal wurde eine Selbstmord-Statistik ausgewertet, wobei erwähnt wurde, dass unter anderem psychische Erkrankungen im Alter Suizidneigungen begünstigen.

Einmal geht es um die neue Trägerschaft einer psychosozialen Kontaktstelle.

OVZ 19.03.1999, Altenburg Lokal: *Mehr als 200 Betroffene suchten 1998 Rat und Hilfe - Psychosoziale Kontaktstelle in neuer Trägerschaft*

Gleich im Vorwort dieses Artikels heißt es:

*Psychisch kranke Menschen haben sich nicht immer im Griff, rasten schon bei Kleinigkeiten aus.*

Diese Behauptung wird nicht weitergeführt, steht ohne Relation im Raum. Die Überleitung zum eigentlichen Artikel lautet:

*Die fachlichen Kenntnisse der Mitarbeiter der Beratungsstelle sind aber nicht nur in solchen Situationen gefragt.*

Der Rest des langen Artikels dreht sich darum, was in der Beratungsstelle angeboten wird und um die „*viel zu kurze Personaldecke*“ sowie deren Ursachen und Folgen. Der nicht hundertprozentig aufmerksame Leser könnte den Inhalt des Artikels leicht auf den zweifelhaften Vorwort-Satz projizieren und vermuten, es werde deswegen mehr Personal benötigt, damit man die unberechenbaren psychisch Kranken unter Kontrolle halten könne. Hier werden offen Vorurteile verstärkt.

Der letzte Artikel dieser Unterkategorie ist dem Psychiatriebericht '98 gewidmet. Die gute Versorgungssituation für psychisch Kranke in Leipzig wird herausgestellt und gleichzeitig betont, dass man vor allem im komplementären Bereich und beim Zusammenbringen von kranken und gesunden Menschen noch mehr tun müsse.

#### **6.4.10. Zusammenfassung Kontext-Kategorie 1**

An der Tatsache, dass 54 der 73 Artikel der Kategorie 1 in den Lokalteilen und weitere 5 in den Regionalteilen „Sachsen / Thüringen und die Bundesländer“ erschienen, wird schon deutlich, worauf die LVZ bei der Vermittlung sachlicher Informationen über psychisch Kranke und psychische Erkrankungen vor allem Wert legt. Es werden hauptsächlich lokale Hilfen vorgestellt oder zumindest genannt. Über das Leben der psychisch Kranken wird dadurch wenig bekannt; einige Informationen zu den Lebens- oder vielmehr Behandlungsbedingungen bleiben die Ausnahme. Vorstellungen und Beschreibungen psychischer Krankheiten fehlen nahezu vollständig, nur ein einziger wissenschaftlicher Bericht ließ sich innerhalb des Sample finden.

Positiv kann herausgehoben werden, dass die Berichte über die Einrichtungen und sonstigen Hilfeangebote für psychisch Kranke dazu geeignet sind, bei den Anwohnern Verständnis zu wecken und Berührungsängste abzubauen. Außerdem entsteht nicht der Eindruck, psychisch Kranke seien tabuisiert. Sie sind durchaus regelmäßig Thema und tauchen - in unterschiedlichen Kontexten - immer wieder auf.

#### **6.4.11. Kontext-Kategorie 2 - Lebensberichte - Leben mit und Bewältigen von psychischen Erkrankungen**

Im ersten Artikel aus dieser Kategorie werden zwei Filme vorgestellt. In einem davon geht es um zwei Jungen und die Fantasiewelt, die sie sich errichten. In einem Nebensatz wird erwähnt, dass sie an *unterschiedlichen psychischen und physischen Behinderungen* (LVZ 27.05.1999, Delitzsch Lokal: *Im Ringtheater Delitzsch - Storys mit Blick in die Geschichte*) leiden.

Den anderen vier Artikeln soll größere Beachtung geschenkt werden, weil sie für die erste These, die für diese Arbeit aufgestellt wurde, besondere Bedeutung haben.

Am 01. April erschien folgender Artikel:

DA 01.04.1999, Döbeln Lokal: *Nach Jahrzehnten in der Waldheimer Psychiatrie bezogen zwei Menschen die erste eigene Wohnung - Aus der „Arche“ ‘rein ins Leben*

Es geht um eine heute etwa 40jährige Frau und einen 65jährigen Mann, die seit ihrer Jugend nahezu ständig in psychiatrischen Einrichtungen gelebt haben und einander wegen der auch intern geschlossenen strukturierten Waldheimer Psychiatrie erst nach der Wende begegneten. Seitdem sind sie ein Paar, bezogen ein gemeinsames Zimmer und wagten 1998 den Schritt in eine eigene Wohnung, die erste in ihrem Leben. Beispielhaft zeigt der Artikel einen Weg, wie zwei Menschen mit ihrer psychischen Krankheit zurechtkommen:

*... Jetzt leben die zwei ihren geregelten Tagesablauf, fahren mit dem Bus zum Schwimmen oder zum Arzt. Zweimal die Woche schaut die Betreuerin vorbei. Menschlich vertragen sich die zwei offenbar prächtig: Die neugierige, aufgeschlossene Ursel springt vom Zehnmeterbrett und rodeln. Im Frühling will sie mit ihrem Günther Radtouren unternehmen. Sie liebt alles, was mit Sportmachen zu tun hat. Der stille, zurückhaltende Günther lächelt auf die Frage, ob er das mitmacht: „Einer muß das doch alles fotografieren.“ ...*

Am 20. August erschien folgender Artikel:

LVZ 20.08.1999, Journal: *Auf Schloss Hubertusburg in Wernsdorf, das seit 160 Jahren auch Krankenhaus ist und seine besonderen Meriten im Fachbereich Psychiatrie besitzt, lagert ein Schatz. Das kaum vorstellbare Lebenswerk eines Mannes, der fast 40 Jahre als Patient auf der Hubertusburg lebte und arbeitete: Hans Janke (1909-1988) - Hommage an einen Erfinder*

Einer der längsten Artikel des Sample stellt sich hier als derjenige heraus, der einen psychisch kranken Menschen am positivsten darstellt. Die LVZ führte ein Gespräch mit dem Chefarzt der psychiatrischen Abteilung des Sächsischen Krankenhauses Hubertusburg über den in der einleitenden Überschrift genannten ehemaligen Patienten. Jener hatte im Laufe seines Lebens unzählige Skizzen, Konstruktionen, Aquarelle, Tagebucheinträge, Gedichte angefertigt, die von fantasievollen Erfindungen kundtun. Voller Achtung und Bewunderung wird hier das Bild eines außergewöhnlich kreativen Menschen gezeichnet. Der Chefarzt nutzt die Gelegenheit zu einigen allgemeinen Überlegungen. Auf die Frage, was das Besondere an Menschen wie Hans Janke sei, antwortet er:

*Simpel gesagt: Sie fühlen, denken und handeln anders. Und da sie von der Norm abweichen, nennt man das eben Krankheit.*

*Eine psychische Erkrankung, wenn es sich nicht gerade um Alzheimer handelt, betrifft nicht die prinzipiellen Fähigkeiten des Denkens und Merkens, sondern nur das Wie, aber nicht die Quantität. Viele psychisch Kranke besitzen sogar eine extrem hohe Kreativität. Die müssen wir fördern. Wir müssen die Patienten nicht in dem Nicht-Mehr-Können betrachten, sondern in dem, was sie können. Wenn wir das tun, merken es diese Menschen sehr genau, und sie danken es einem. Psychisch Kranke sind in der Regel sehr viel dankbarer als gesunde Menschen.*

Er bezeichnet die Werke Jankes als einen wahren Schatz, der niemals verkäuflich sein soll. Weiterhin gibt er einige Details aus der Arbeit des „Rosengarten e.V.“ bekannt, einem Verein, der sich besonders um die Belange der psychisch Kranken kümmert:

*In unserem „Rosengarten e.V.“ ist es Usus, anstelle von Vereinsbeiträgen den Mitgliedern kreative Leistungen abzuverlangen. Wir wollen damit der Stigmatisierung von psychisch Kranken mit allem, was wir können, entgegentreten.*

Der Artikel spricht jedem, der bereits psychisch kranke Menschen kennen und schätzen gelernt hat, aus der Seele. Durch seine ansprechende und Interesse weckende Überschrift ist dafür gesorgt, dass er auch gelesen wird.

Am 16. November war in der Oschatzer Allgemeinen anlässlich des Tages der Toleranz ein Artikel über eine stadtbekannt psychisch kranke Frau zu lesen. Durch einen kurzen Artikel auf der Titelseite wurde auf den im Lokalteil erschienenen, im übrigen längsten Artikel des Sample, hingewiesen. Dieser kurze Artikel stellt in erster Linie eine Zusammenfassung dar, fordert zu Verständnis und Unterstützung auf und wird nur

diejenigen zum Lesen des langen Artikels anregen, denen diese Frau bekannt ist. Der ausführliche Artikel erzählt dann die Geschichte von Ilona, die die OA vor vier Jahren schon einmal besucht hat, und ihrem Betreuer, der vor sechs Jahren eingesetzt wurde:

OA 16.11.1999, Oschatz Lokal: *Betreuer Christof Beeger vor einer wichtigen Entscheidung - Im Fall Ilona nur „hilflose Helfer“*

Die Überschrift und der ganze Artikel laufen darauf hinaus, dass Ilona nach jahrelanger Betreuung nun nicht mehr in der Lage sei, allein zu leben. Der Betreuer steht vor der Entscheidung, sie in ein Wohnheim einzuweisen, wobei sein Bedauern darüber sehr gut zum Ausdruck kommt. Wie Ilona in den letzten vier Jahren seit dem ersten Besuch der OA gelebt hat, wird sehr ausführlich dargelegt; auch die Veränderungen, die den Umzug ins Heim erforderlich machen, werden besprochen.

*... An der einen Hand Lumpi, in der anderen einen Plastikbeutel mit irgendwelchen Sachen. So kennen sie die Oschatzer. Sie kennen die auffällige Frau auch nur als Ilona. Ihr Nachname ist nur wenigen bekannt. Auf die Frage, was sie in ihrem Beutel mit sich herum trägt, antwortet sie nicht. ...*

*...Es gibt keinen Herd und bis auf die Waschmaschine keine elektrischen Geräte. Also nichts, was der Frau und den Anwohnern auf Grund von Unachtsamkeit wirklich zur Gefahr werden könnte. ...*

*... „Manchmal will sie die Wäsche mit Shampoo waschen. Dann wieder geht sie spät abends in die Stadt - ihr gefallen die Lichter - und klingelt bei fremden Leuten, nur, um sich mit ihnen zu unterhalten. Ältere Bürger erschrecken sich fast zu Tode“, weiß Christof Beeger. Deshalb werde Ilona auch des öfteren wegen Belästigung angezeigt. ...*

Der Betreuer bringt zum Ausdruck, dass er laut Betreuungsgesetz nur für Verwaltungstätigkeiten, nicht zur persönlichen Betreuung eingesetzt sein dürfe, woran er sich nicht immer gehalten habe. Jetzt aber bekäme Ilona auch die kleinsten Handgriffe in ihrem Mini-Haushalt nur noch schwer in den Griff und müsse - so leid es ihm täte - in ein Heim, in ihrem eigenen Interesse. Der Artikel wirkt Mitleid erregend, erweckt aber bisweilen auch den Eindruck einer Beruhigungsmaßnahme für die Anwohner, die froh sein können, Ilona bald los zu sein. Der Bericht verstärkt das Vorurteil des hilflosen psychisch Kranken, was in diesem besonderen Fall aber nicht unangebracht scheint, da Ilona wirklich

Hilfe benötigt. Der Aufruf zur Toleranz und zum Verständnis für Menschen wie Ilona wirkt ohnmächtig und hilflos.

Unbedingt zu bemängeln ist an diesem Artikel der Versuch, Ilonas Diagnose - Hebephrenie - mit einer zweifelhaften Erläuterung aus einem nicht näher bestimmten Lexikon zu beschreiben.

*... „schizophrene Erkrankung, die meist im Jugendalter, oft mit dem Knick der Persönlichkeitsentwicklung, beginnt. Symptome sind läppisches Verhalten bei Verlust altruistischer (selbstlos, uneigennützig - d.Red.) Gefühle, zunehmende Antriebsverarmung, gelegentliche Zerfahrenheit des Denkens“...*

Auch, dass die Redaktion „Schizophrenie“ schlichtweg mit „Bewusstseinspaltung“ übersetzt, entbehrt jeglichen Sachverständnisses. Seinen Abschluss findet der Artikel in einer fragwürdigen Aufzählung von Zahlen und Fakten über psychiatrische Erkrankungen deutschlandweit, in Sachsen und in Oschatz. Hier lassen sich sogar schwerwiegende grammatikalische Fehler finden, die den Inhalt verzerren.

#### **6.4.12. Kontext-Kategorie 3 - Psychisch kranke Straftäter**

##### ***a) Schwierigkeit der Einordnung der Stellenwerte***

In keinem der 30 Artikel dieser Kontext-Kategorie konnte der psychisch Kranke oder die psychische Erkrankung als Hauptthema eingestuft werden. In 11 Artikeln tritt aber die Besonderheit auf, dass der Täter Haupt- oder Nebenthema ist, seine Krankheit oder die Vermutung, er könne psychisch krank sein, allerdings lediglich erwähnt wird. Hier ein Beispiel:

TA 29.07.1999, Torgau Regional: *Staatsanwaltschaft erhebt jetzt Anklage gegen Stefan B. (23) - Im Februar erstach der junge Mann in Torgau seine Mutter*  
*... Den Grund für das Verbrechen kennen die Ankläger nicht, dennoch wollen sie bei Stefan verminderte Schuldfähigkeit berücksichtigen. Schon im Dezember 1992 sah die Staatsanwaltschaft Leipzig bei ihm von der Strafverfolgung ab. Damals wurde wegen Diebstahl ermittelt. Allerdings diagnostizierten Fachärzte beim Beschuldigten psychische Störungen, weshalb der junge Mann über Jahre hinweg*

*in Behandlung war. Nach Abschluss der 9.Klasse brach er 1993 seine Gärtnerlehre ab. 1996 bekam er per Gerichtsbeschluss eine Mitarbeiterin des Torgauer Betreuungsvereins zur Seite gestellt. Eines indes wissen Freunde: Zwischen Mutter und Sohn gab es öfters Konflikte, wie in der Nacht vor dem 4. Februar: ...*

Obwohl in der Grobschilderung des Lebenslaufes mit der Formulierung *über Jahre hinweg in Behandlung* und der Erwähnung der Betreuerin zum Ausdruck kommt, dass die psychische Erkrankung eine bedeutende Rolle im Leben des Täters spielt, wird nicht darauf eingegangen. Weder wird herausgestellt, um welche Art Erkrankung es sich handelt, noch, welche Art Behandlung der junge Mann erhalten hat. Der Zusammenhang zwischen Tat und Erkrankung ist nicht erwiesen, wird aber unterstellt.

#### ***b) Inhaltliche Analyse der Artikel***

Am 29. Januar erschienen Ergebnisse einer Umfrage zu Ausbrüchen aus einem Maßregelvollzug:

KVZ-S 29.01.1999, Schkeuditz Lokal: *Schkeuditzer Bürger wollen mehr Sicherheit*  
Es kamen 6 Bürger zu Wort, die allesamt Angst vor den „Häftlingen“ haben und sich mehr Sicherheitspersonal und weniger Freigang für die psychisch Kranken wünschen. Obwohl eine 18jährige Befragte meint: *Der Maßregelvollzug ist nicht mit einem Gefängnis vergleichbar. Die dort inhaftierten Menschen sind psychisch krank ...*, wird eine Unterscheidung zwischen Justizvollzugsanstalt und Maßregelvollzug<sup>31</sup> nicht vorgenommen. Für Nicht-Fachleute entsteht der Eindruck, es handle sich um ein Gefängnis, in dem ausschließlich psychisch kranke Menschen sind. Dass diese therapiert und ihre Unterbringung zeitlich unbegrenzt ist und jährlich überprüft wird, findet keine Erwähnung. Die befragten Bürger sind außerdem der Meinung, psychisch Kranke *bedürften eigentlich einer besonders strengen Überwachung ...*, ihnen gehe es *teilweise besser als manch armem Schlucker hier, der kein Verbrechen begangen hat ...*, und *der Maßregelvollzug soll Strafe sein und nicht Freizeitpark ...*.

Fachleute oder auch der Redakteur kommen nicht zu Wort.

---

<sup>31</sup> eigentlich: Forensische Psychiatrie, geschlossene psychiatrische Klinik. Der Begriff Maßregelvollzug stammt aus dem juristischen Sprachgebrauch. vgl. Clausen/Dresler/Eichenbrenner 1996

Sieben Artikel erschienen im Jahresverlauf zum Fall Stefan B., der im Februar seine Mutter erstochen hatte. Die ersten beiden, erschienen am 06. Februar, beschreiben die Tat und erwähnen zum Täter: *Er ging keiner beruflichen Tätigkeit nach, weil er psychisch krank ist.* Im 3. Artikel, vom 29. Juli, wird von der Anklageerhebung berichtet - dieser Artikel wurde unter a) analysiert. 2 Tage später erschien in der Rubrik Sachsen und die Bundesländer nochmals ein kurzer Hinweis auf diese Anklage. Am 05. August wurde über den Freispruch in diesem Fall berichtet:

TA 05.08.1999, Torgau Regional: *Aus dem Gerichtssaal - Muttermord: Stefan B. (23) ist freigesprochen - Auf den Angeklagten wartet Psychiatrie statt Haft*

Erstmals werden hier, allerdings unfachmännisch, Einzelheiten seiner Krankheit beschrieben:

... „*Stefan B. ist der Prototyp des schwer psychisch Kranken.*“ *Seiner Betreuerin ... verriet er gar einmal, dass er oft Stimmen hört. ...*

... *Rätselhaft bleibt wohl für immer das Motiv. Juristen und Mediziner tappen im Dunkeln, nur dies sagte Stefan B. dem Psychiater: „Mein Gewissen hat mich gezwungen. Es befiehlt mir Dinge, zum Beispiel mich von Menschen fern zu halten.“*

Die Krankheit wird nicht beim Namen genannt. Und: *„Ob eine Behandlung jemals Erfolg hat, steht in den Sternen“, hieß es bei der Gerichtsverhandlung. ...*

Am 30. Dezember erschienen in einem Jahresrückblick zwei kurze Sequenzen über diesen Fall; unter „Februar“ die Tat, unter „August“ der Freispruch. Die Art der Berichterstattung impliziert, dass es darauf angelegt wurde, die psychische Krankheit des Täters zu mystifizieren. Für die Anerkennung der Schuldunfähigkeit und die Einweisung in eine psychiatrische Klinik nach einer solchen Tat ist eine konkrete Diagnose unerlässlich und muss also vorgelegen haben.

In zwei Artikeln im Februar wird von einem Kasachen berichtet, der 1998 zwei Zollbeamte erschossen hatte. Beide Artikel sprechen verworren von Abschiebehaft wegen eines abgelaufenen Visums, der Tatsache, dass der Mann als geheilt aus einer psychiatrischen Klinik entlassen wurde und einer ausstehenden Entscheidung des Oberlandesgerichtes. Der Leser, sofern er nicht weiß, welche Sachen vor einem Oberlandesgericht verhandelt werden, erfährt nicht, ob diese Entscheidung auf die Abschiebung oder die Tat gemünzt

ist. Die psychische Erkrankung wird bloß erwähnt; es kommt nicht zum Ausdruck, welche Rolle sie spielt.

Zwei Artikel im April handeln vom Tod eines zweijährigen Jungen. Es wird vermutet, dass er von der eigenen Mutter erwürgt worden sei, die mit unklaren Formulierungen als psychisch krank beschrieben wird:

*LVZ 22.04.1999, Delitzsch Regional: Zweijähriger Junge im Elternhaus tot aufgefunden / Delitzscher Polizei nahm Mutter als Tatverdächtige fest / Einweisung in geschlossene Anstalt verfügt - Kind im Zustand geistiger Verwirrung erwürgt? ... war krank, teils mußte sie auch stationär behandelt werden ...*  
*... „Die Frau war psychisch auffällig“ informierte Oberstaatsanwalt ...*  
*... Die Leipziger Staatsanwaltschaft nahm die Ermittlungen wegen Totschlags auf und beauftragte eine einstweilige Unterbringung der Mutter in eine geschlossene Anstalt, vergleichbar mit einem Haftbefehl. ...*

Zwei Artikel entstammen der Rubrik Funk und Fernsehen und stellen Interviews mit Schauspielerinnen aus Filmen dar, in denen psychisch kranke Mörder die Protagonisten sind. Beide Interviewte betonen die „Faszination“ des Filmstoffs.

Im Juli erschien ein Interview mit dem Chefarzt der Wermsdorfer Psychiatrie über Kindesmisshandlung, ohne besonderen Anlass. Der Befragte führt aus, es handle sich bei den Tätern meist um Personen mit schweren Persönlichkeitsstörungen, und er gibt einen kurzen Exkurs über die Entstehung solcher Erkrankungen: *Aus Angst wird Aggressivität, die wiederum ihre Form der Entladung sucht. Eine Form, die andere Menschen, in diesem Fall Kinder, klein macht. Dann wiederum sieht sich der Betroffene bestätigt. Er hat Macht über Schuld und Angst.* (OA 09.07.1999, Oschatz Lokal: *OAZ im Gespräch mit Dr. Peter Grampp, Chefarzt der Psychiatrie in Wermsdorf - Kindesmißhandlung hat viele Gesichter*)

Drei Artikel beschäftigen sich mit dem Prozess um den Verdacht des Mordes der Monika Böttcher an ihren Kindern. Es wird berichtet, die Angeklagte beschuldige ihren *psychisch schwer kranken* Ex-Ehemann.

Am 14. Oktober erschien ein Artikel, der unter 6.4.1. wegen seines Titels bereits auf seinen Aufbau hin untersucht wurde und in dem es um die geplante Privatisierung des Maßregelvollzugs in Sachsen geht. An dieser Stelle soll nur noch darauf hingewiesen werden, dass bei der Darstellung der Meinung der Regierung (SPD) auf die effektive Behandlung der psychisch kranken Straftäter Wert gelegt wurde, bei der Meinung der

Opposition (CDU) hauptsächlich auf die Sicherheit der (gesunden) Bürger. Die davon getrennt abgehandelte Meinung des Redakteurs schließt sich der der Opposition an.

Vier Artikel nennen unterschiedliche Sachverhalte (Post-Überfall, Mord, Ausbruch aus Maßregelvollzug), in denen der Täter lediglich als „psychisch krank“ oder „psychisch gestört“ erwähnt wird.

Sieben Artikel sprechen von Straftaten, deren Täter „vermutlich“, „möglicherweise“ „offenbar“ psychisch gestört bzw. psychisch krank sei oder wo man eine psychische Erkrankung „nicht ausschließen“ könne. Nur in zwei dieser Artikel wird erwähnt, dass darüber demnächst ein Gutachten erstellt würde. Welcher Art diese Gutachten sein sollen, bleibt außen vor. Dass es sich dabei um psychiatrische Gutachten handelt, die von Fachärzten erstellt werden, dürfte nur den Lesern mit Vorwissen klar sein.

Die Berichterstattung über psychisch kranke Straftäter in dem hier analysierten Sample wirkt zwar wenig reißerisch und hetzerisch. Wirkliche Informationen über den Zusammenhang zwischen Straftat und Krankheit werden aber nicht geliefert. Es hat vielmehr den Anschein, als würde psychische Krankheit immer dann als zufriedenstellende Erklärung eingesetzt, wenn es sich um Taten handelt, deren Brutalität oder auch „Sinn“ nicht begreifbar ist. Es wird nicht als nötig erachtet, diese These weiter auszuführen - sie entspricht schließlich der öffentlichen Meinung, in der psychisch Kranke ohnehin als gefährlich eingeordnet werden.

#### **6.4.13. Kontext-Kategorie 4 - Sonstiges**

In dieser Kategorie gibt es einen Hauptthemenartikel:

LVZ 17.08.1999, Funk und Fernsehen: *Vom schwierigen Leben mit psychisch kranken Angehörigen - Das Problem wird meist immer noch verkannt*

Es wird auf eine Fernsehreportage hingewiesen, in der die tabuisierte Problematik der Angehörigen psychisch kranker Menschen thematisiert wird:

... „Das Problem wird verkannt. Häufig bekommen sie die Schuld zugewiesen, von außen, teilweise sogar von den Ärzten.“ ...

Die Reporterin ist aus persönlichen Gründen auf diese Thematik gestoßen, da sie selbst einen schizophrenen Bruder hat. Der Artikel schafft es, Neugier auf die Sendung zu wecken.

Die anderen 23 Artikel dieser Kategorie erwähnen den Suchbegriff lediglich oder handeln ihn nebensächlich ab und sind für die Fragestellung dieser Arbeit wenig relevant. Genannt werden psychisch Kranke unter anderem in Buchvorstellungen, einem Theaterstück, Berichten über Veranstaltungen, über eine Feuerwehrrübung und über das Gebäude der ehemaligen Psychiatrie Waldheim. Die Zunahme psychischer Erkrankungen bei Kindern im Irak während des Golfkriegs wird ebenso bloß erwähnt wie die Gefahr der psychischen Erkrankung bei Scheidungskindern. Einmal wird eine psychische Erkrankung in Folge einer Körperverletzung erwähnt.

Einige Artikel sollen dennoch etwas näher beleuchtet werden.

Am 04. September erschien in der TA und in der OA jeweils ein Artikel zum selben Sachverhalt:

OA 04.09.1999, Oschatz Lokal: *Polizei-Report ... Vermisster aufgefunden*

TA 04.09.1999, Torgau Lokal: *Hundestaffeln von Polizei und DRK suchten Donnerstag 39-jährigen Mann - Rettungshunde fanden Vermissten*

Während der Artikel in der OA sehr kurz ausfällt und der Leser zwar Details über die Suche, aber nichts über den Grund der Suche nach dem psychisch kranken Mann erfährt, berichtet die TA in einem etwa doppelt so langen Artikel genauer:

... „*Da der Vermisste aufgrund einer psychischen Krankheit äußerst hilfsbedürftig war, ist ein schnelles Handeln erforderlich gewesen*“ ...

Sie umgeht so die potentielle Vermutung des Lesers, der Mann könne aufgrund einer Straftat gesucht werden. Das Vorurteil vom hilflosen psychisch Kranken wird aber bestärkt.

Drei Artikel beschäftigen sich mit dem Diebstahl des Busses eines Heimes für psychisch Kranke und damit, wie ein neuer Bus mit Spendengeldern finanziert werden konnte. Einer dieser Artikel ist die Meinungsäußerung einer Redakteurin, die es nicht für selbstverständlich hält, dass „Sponsoren“ für diesen Bus gefunden werden konnten - schließlich handele es sich um eine gesellschaftliche Randgruppe und nicht um *eine Kinder-Fußballmannschaft, die artig in Reih' und Glied* steht.

Am 25. März erschien in den Kinotipps der DA ein Bericht über den Film „Patch Adams“, in dem der Protagonist nach einem Psychiatrie-Aufenthalt beschließt, selbst Medizin zu studieren.

*... Mit Entsetzen hat er selbst erlebt, wie die psychisch Kranken behandelt werden.*

*Er vertritt die Ansicht, daß man mit Humor und Lachen Kranke heilen kann. ...*

Worin dieses Entsetzen bestand, wird nicht ausgeführt. Damit wird dem Leser indirekt sein Vorurteil von den „mittelalterlichen“ Behandlungsmethoden in der Psychiatrie bestätigt.

Ein sehr kurzer Artikel im Mai erwähnt, dass psychische Erkrankungen bei Kindern stetig zunehmen. Die Ursachen dafür lägen in der Vielzahl der neuen Einflüsse durch Rollenaufösungen nach Trennung der Eltern und der Doppelbelastung Haushalt - Beruf.

Ein Artikel vom 15. Mai ruft die Leser dazu auf, sich an einer kirchlichen Spendenaktion für psychisch Kranke zu beteiligen. Auch hier wird die Hilfebedürftigkeit der Betroffenen in den Vordergrund gestellt.

## **6.5. Zusammenfassung**

### **6.5.1. Fragestellung**

Die Fragestellung lautete: In welchen Kontexten werden psychisch Kranke dargestellt?

Zum einen wurde das Vorkommen der Artikel in den Rubriken der Zeitung untersucht. Hier überwiegen bei weitem die beiden Regionalrubriken Lokalteil (65 % bzw. 86 Artikel) und „Sachsen / Thüringen und die Bundesländer“ (11 % bzw. 15 Artikel). Mit zwei bis acht Artikeln folgen die Rubriken Titelseite, Aus aller Welt, Journal, Funk und Fernsehen, Heimatgeschichte und Sport weit abgeschlagen. Mit je einem Artikel sind die Rubriken Politik und Nachrichten, Wissenschaft, Literatur, Ratgeber Recht & Soziales und Bühne Leipzig vertreten. Kein Artikel kam in den Rubriken Wirtschaft und Kultur vor.

Zum anderen wurden inhaltliche Themenkategorien gebildet. Die meisten Artikel betrafen sachliche Informationen (55 Prozent) und wurden nochmals in Unterkategorien gespalten. Lebensberichte, also Berichte über das Leben mit und das Bewältigen von psychischen Erkrankungen machten knapp 4 Prozent des Sample aus. Berichte über psychisch kranke

Straftäter waren mit knapp 23 Prozent vertreten. 18 Prozent der Sample waren keiner dieser Kategorien zuzuordnen und beinhalteten unterschiedliche Themen.

### **6.5.2. These 1**

Die erste These lautete: Der Informationsgehalt bezüglich wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie dem Leben mit einer psychischen Erkrankung ist gering. Werden Aspekte aus dem Leben eines psychisch kranken Menschen dargestellt, sind sie geprägt von Gewalttätigkeit und Unberechenbarkeit oder aber demonstrieren Hilflosigkeit und versuchen Mitleid zu erregen. Positive Beispiele der Bewältigung psychischer Erkrankung kommen äußerst selten vor.

Diese These konnte fast vollständig bestätigt werden. Innerhalb der Sample existiert nur ein Artikel, der sich mit der Forschung an einer psychischen Krankheit beschäftigt. Das Leben mit und das Bewältigen einer psychischen Erkrankung wird nur in drei Artikeln ausführlich dargestellt. Im weiteren Sinne lassen sich hier noch die Artikel der Kontext - Kategorie 1 einordnen, die Rahmenbedingungen psychischen Krankseins umreißen. Wirkliche Informationen zum Leben mit der Krankheit finden sich dort nur vereinzelt in den Unterkategorien 1b und 1c, in denen Hilfeangebote vorgestellt werden. Selbst diese wenigen informativen Artikel sind selten detailliert.

Dass dargestellte Aspekte aus dem Leben eines psychisch Kranken von Gewalttätigkeit und Unberechenbarkeit geprägt sind, konnte im Zusammenhang mit These 1 nicht bestätigt werden. In den wenigen Lebensberichten spielte Gewalttätigkeit keine, Unberechenbarkeit nur einmal (im „Fall Ilona“) eine Rolle. Die Darstellung von Hilflosigkeit und damit verbundene Mitleiderzeugung kam in den Lebensberichten zweimal (ebenfalls „Fall Ilona“) zum Ausdruck, in den sachlichen Informationen mehrmals unterschwellig. In einem Lebensbericht wurde eine „kindlich-niedliche“ Sprache verwendet, die ebenfalls Hilflosigkeit symbolisiert.

Positive Beispiele der Bewältigung psychischer Erkrankung kommen in den Lebensberichten zweimal vor.

### **6.5.3. These 2**

Die zweite These lautete: Straftaten von Menschen mit psychischen Erkrankungen sind häufig Thema. Die psychische Erkrankung wird dabei meist nur kommentarlos erwähnt.

Diese These konnte im Rahmen der Untersuchung bestätigt werden.

Die entsprechende Kontext - Kategorie umfasste mehr als 22 Prozent des Sample. Auch wenn die Tat bzw. der Täter häufig näher beschrieben wurde, blieb seine Erkrankung ohne weitere Erläuterung. Oftmals wurde eine psychische Erkrankung gar bloß vermutet.

### **6.5.4. Sonstige Erkenntnisse**

Es fällt auf, dass in der Kontext - Kategorie 1 (Sachliche Informationen) oftmals zwischen eigentlicher Berichterstattung und der Meinung des Redakteurs strikt getrennt wurde. In Kontext - Kategorie 2 (Lebensberichte) kommen solche Trennungen nicht vor, in Kontext - Kategorie 3 (Psychisch kranke Straftäter) nur einmal.

Die Lebensberichte ergreifen Partei für den psychisch Kranken. Die Berichte über psychisch kranke Straftäter verstärken Ängste und Vorurteile und lassen eine individuelle Betrachtung des jeweiligen Falles vermissen, decken nicht die Besonderheit im Verhalten des Täters auf, sondern nur die Brutalität und Unberechenbarkeit. Damit wird deutlich, dass die Redaktion in der Berichterstattung über psychisch Kranke keine einheitliche Linie verfolgt. Sie zeigt auf der einen Seite viel Verständnis für jene Menschen und verstärkt auf der anderen Vorurteile und Abneigungen.

Eine Erklärung für diese Differenz könnte sein, dass vor allem in der Kontext - Kategorie 1 viele Artikel nicht von den Redakteuren, sondern von Pressestellen der Einrichtungen für psychisch Kranke stammen - dies betrifft insbesondere Kontaktadressen, Veranstaltungsangebote, Einladungen zu und Berichte über Veranstaltungen. Aufrufe zu Toleranz und Hilfe geschehen einmal anlässlich des „Tages der Toleranz“ und einmal mit christlichem Hintergrund.

## **7. Grenzen der Untersuchung**

Eine bedeutende Relativierung erfährt diese Untersuchung durch ihr Sample. Es wurde zwar nach strengen Gesichtspunkten ausgewählt, die insbesondere auch dem Umfang dieser Arbeit entsprechen sollten. Diese Untersuchung kann jedoch nicht als repräsentative Darstellung der Berichterstattung „des“ psychisch Kranken in der LVZ von 1999 angesehen werden. Artikel, die nicht das Suchwort, aber z.B. die konkrete Benennung einer bestimmten psychischen Krankheit beinhalten, wurden bewusst außen vor gelassen. Auf eine Analyse sprachlicher Stilmittel bzw. hinsichtlich der Semantik (modulatorische bzw. metaphorische Verwendung des Suchbegriffs) wurde aufgrund des Umfangs der Arbeit sowie der inhaltlichen Begrenzung verzichtet.

## **Teil C - Abschlussteil**

### **8. Ergebnisse anderer Studien**

#### **8.1. Ulrike Hoffmann-Richter: *Psychiatrie in der Zeitung***

Diese im Oktober 2000 erschienene umfassende Inhaltsanalyse von sechs großen Zeitungen des Jahrgangs 1995 wurde zur Basisliteratur für diese Arbeit. Hoffmann-Richter untersuchte die FAZ, die NZZ, die Süddeutsche Zeitung, die taz, den Spiegel und die Zeit auf folgende Hypothesen hin:

1. Psychiatrische Themen erscheinen in den untersuchten Medien selten. Wo psychiatrische Begriffe verwendet werden, geschieht dies überwiegend als Erwähnung oder entfremdet; d.h. als Modulation oder Metapher; als Nebenthema erscheinen sie selten, noch seltener als Hauptthema.
2. Darstellungen von psychiatrischen Themen erfolgen in der Regel ohne wesentliche Informationen. Sie haben nur geringen Aufklärungswert.
3. Die Psychiatrie hat eine schlechte Presse: Sie ist überwiegend von einem negativ wertenden Tenor geprägt.
4. Die untersuchten Medien unterscheiden sich in ihrer Darstellung nur wenig.
5. Die Darstellung psychiatrischer Themen in der Zeitung spiegeln, verstärken und modifizieren die sozialen Repräsentationen über psychisch Kranke, psychische Krankheiten und Therapieangebote. Sie stehen mit denen, die sich aus den Bevölkerungsbefragungen ergeben, in fließendem Austausch.
6. Vergleichbare Themen aus anderen medizinischen Fachgebieten werden informativer dargestellt. Dies liegt nicht an größerem Informations- oder Unterhaltungswert, sondern an der unterschiedlichen sozialen Repräsentation.

Sie unterteilte die Untersuchung in die Bereiche Psychiatrie und Psychotherapie, Schizophrenie, Psychopharmaka und Elektrokrampftherapie und Medizin. Dazu wurden verschiedene Suchbegriffe festgelegt. Die Untersuchung erfolgte anhand der jeweiligen Jahres-CD-Rom der Zeitungen.

Es wurden also, im Vergleich zu dieser Untersuchung, wesentlich weiter gefasste Ergebnisse erzielt.

Hoffmann-Richter stellte fest, dass die Psychiatrie in den Zeitungen verhältnismäßig häufig genannt wird. Darstellungen von Personen und Institutionen kommen aber nicht oft vor. Die äußerst wenigen wissenschaftlichen Informationen setzen grundlegendes Vorwissen voraus oder aber basieren auf sozialen Repräsentationen von Psychiatrie. Der Kontext von Begutachtung, Straftaten und Gewalt spielt eine wichtige Rolle. Vorwiegend erscheint „Psychiatrie“ bloß als Attribut, häufig auch prototypisch in Kunst und Kultur. „Die“ Psychiatrie wird fast immer negativ beschrieben.

Bei der Psychotherapie ist die Bewertung ausgewogener, neigt zum Positiven, aber die Unterschiede zur Psychiatrie sind größer als erwartet. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob der Leser überhaupt in der Lage ist, zwischen Psychiatrie und Psychotherapie ausreichend zu differenzieren. Der Psychiater wird als Diagnostiker, der Psychotherapeut als Behandelnder angesehen. Letzterer hat damit eine positiver besetzte Rolle inne. Fachliche Informationen bleiben aber auch hier, trotz der Fülle an Artikeln mit dem Suchbegriff, mager.

Die Ergebnisse decken sich annähernd mit den Untersuchungsergebnissen dieser Arbeit: der wissenschaftliche Informationsgehalt ist gering, der Zusammenhang Psychiatrie (bzw. psychische Krankheit) und Straftaten bzw. Gewalt wird betont.

Als Beispiel für psychische Erkrankungen wählte Hoffmann-Richter für ihre Studie die Schizophrenie. Sie gilt als die „schillerndste“ aller psychischen Erkrankungen und als „verrufen“. Das Wissen der Bevölkerung über Schizophrenie hinkt dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand in extrem hohem Maße hinterher. Die öffentliche Meinung setzt häufig „psychische Krankheit“ gleich mit „schizophrener Psychose“. Diese Besonderheiten sind zu beachten, wenn es darum geht, die Ergebnisse der Analysen zu vergleichen.

Der Begriff Schizophrenie wird in den untersuchten Medien häufig genannt, jedoch hauptsächlich als Erwähnung oder als Metapher. In diesen Fällen ist er überwiegend negativ konnotiert. Lediglich im Bereich Kunst kommen vereinzelt positive Bewertungen vor. Wissenschaftliche und erläuternde Informationen sind sehr selten. Hauptsächlich in den Lokalteilen treten verstärkt Berichte über Straftaten real oder vermeintlich Schizophreniekranker auf. Insgesamt erscheint die Schizophrenie als etwas Fremdes, Beängstigendes, Gefährliches, das aus der Distanz betrachtet wird. Auch hier wird

deutlich, dass zwischen Schizophrenie und anderen psychischen Erkrankungen nicht unterschieden wird. Ein eigenes Kapitel widmete die Autorin der Metaphorisierung der Schizophrenie, die in den verschiedensten Themenbereichen verwendet wird und die bei keiner anderen psychischen Erkrankung eine so große Rolle spielt. Die Bedeutung dieser entfremdeten Begriffsverwendung liegt vor allem darin, dass sie soziale Repräsentationen vertieft (oder anders ausgedrückt: die öffentliche Meinung bestätigt) und auf fachlich veralteten Erkenntnissen beruht.

Die Tendenz der Ergebnisse der Untersuchung von Hoffmann-Richter und der Untersuchung dieser Arbeit ist dieselbe: geringer Informationsgehalt, hoher Zusammenhang von psychischer Erkrankung und Straftaten. Die Schizophrenie, die als am wenigsten verstehbar geltende Krankheit, schneidet genau aus diesem Grund besonders schlecht ab.

Hoffmann-Richter beleuchtete die Berichte über Psychopharmaka und Elektrokrampftherapie als Beispiele für Behandlungsmethoden psychischer Erkrankungen. Auch hier stellt sich das Bild ähnlich dar: wenig Informationen, zu vage Unterscheidungen zwischen den Medikamentengruppen, negative Konnotationen, selbst hier: die Verbindung mit Straftaten und Gewalt. Die Behandlung allgemein wird vorwiegend als gewalttätig dargestellt, gar als „mittelalterlich“. Besonders die Elektrokrampftherapie wird nicht akzeptiert. Auch hier werden soziale Repräsentationen fortgesetzt.

Im Anschluss nimmt Hoffmann-Richter einen Vergleich der Darstellung psychiatrischer Themen mit der Darstellung vergleichbarer anderer medizinischer Themen vor. Die Ergebnisse sind verheerend: Andere medizinische Themen werden wissenschaftlicher abgehandelt, es werden wesentlich gehaltvollere Informationen weitergegeben, Bewertungen (sowohl positive als auch negative) werden wenig vorgenommen, die Berichterstattung erfolgt weit überwiegend sachlich-nüchtern.

Die letzten beiden Teilbereiche können nicht mit der Analyse in dieser Arbeit verglichen werden, da diese Aspekte hier nicht Gegenstand der Untersuchung waren.

Insgesamt gesehen unterscheiden sich die vergleichbaren Ergebnisse der beiden Untersuchungen wenig. Dass die in der Studie dieser Arbeit erzielten Resultate positiver wirken, kann damit zusammenhängen, dass hier ein allgemeinerer Suchbegriff gewählt wurde („psychisch krank“) als in Hoffmann-Richters Arbeit (z.B. „Psychiatrie“, „Schizophrenie“, „Psychopharmaka“). Möglicherweise spielt auch die Tatsache eine Rolle,

dass es sich hier um eine lokale Tageszeitung handelt, während Hoffmann-Richter überregionale Tages- und Wochenzeitungen untersuchte. Sachliche Informationen bezüglich konkreter Hilfeangebote für psychisch Kranke, wie sie hier in Kategorie 1 einzuordnen waren, werden in den „großen“ Zeitungen weit weniger zu finden sein, was das Gesamtbild der Darstellung „des“ psychisch Kranken verschiebt.

### ***8.2. Matthias C. Angermeyer, Beate Schulze: Reinforcing Stereotypes: How the focus on forensic cases in news reporting may influence public attitudes towards the mentally ill***

In einer im Frühjahr 2001 veröffentlichten Studie untersuchten Angermeyer und Schulze die Ausgaben der Boulevardzeitung BILD. Ihre Zielstellung war, herauszufinden, ob über psychische Krankheit und Gesundheit selektiv berichtet wird und welche möglichen Auswirkungen auf die öffentliche Meinung solcherart Berichterstattung hat. Analysiert wurden alle Artikel des Zeitraums Januar bis September 1997, in denen die Begriffe „psychisch krank“, „psychische Krankheit“, „Psychiatrie“ oder Synonyme dafür vorkamen. Es wurden Kategorien gebildet, denen die Artikel nach dem Anlass der Berichterstattung und dem zentralen Thema des Berichtes zugeordnet wurden.

Es konnten nur wenige Artikel mit dem Suchbegriff gefunden werden, und nur ein Bruchteil dieser Artikel hatten psychische Krankheit als zentrales Thema. Mehr als die Hälfte der Artikel brachte psychische Krankheit bzw. den Verdacht darauf in Verbindung mit Straftaten. Psychische Krankheit wurde als Erklärung für die Tat benutzt, und vielfach wurde Wert darauf gelegt klarzumachen, dass der Täter „eingesperrt“ und keine Gefahr mehr für die Öffentlichkeit ist. Dabei wurde auch hier der Unterschied zwischen Psychiatrie und Strafvollzug missachtet. Entrüstung kam zum Ausdruck, wenn verminderte Zurechnungsfähigkeit wegen psychischer Krankheit attestiert wurde. Psychische Krankheit wurde auch benutzt, um Gewalttaten zu sensationalisieren und damit den Absatz der Zeitung und die Identifikation der Leser mit der Zeitung zu erhöhen. Auch wurde mehr Sicherheit in forensischen Einrichtungen gefordert und über Ausbrüche berichtet.

Informationen zu psychischer Krankheit und Gesundheit machten weniger als ein Fünftel des Sample aus, stellen aber trotzdem die zweitgrößte Kategorie dar. Hier werden sehr kurz, in kleiner Schrift und in weniger gelesenen Teilen der Zeitung psychische

Erkrankungen, neue Behandlungsmethoden und Statistiken vorgestellt. Der Informationsgehalt ist spärlich.

Selbstmord und Selbstmordversuche in Verbindung mit psychischer Krankheit kommen zu knapp sechs Prozent vor. Die Erkrankung wird als Erklärung für den Suizid(versuch) benutzt. Die Berichterstattung ist forciert auf bizarre Selbstmordmethoden und Suizide, die besonderen öffentlichen Aufruhr verursachen.

Über Gewalt gegen psychisch Kranke wird zu knapp vier Prozent innerhalb des Sample berichtet. Die Täter sind meist Psychiater oder Psychologen, die psychisch Kranken gelten als hilflose Opfer in der Gewalt ihrer Therapeuten. Die Artikel ziehen die Gesellschaft in die Verantwortung für die psychisch Kranken.

Ratgeber zu psychischer Gesundheit und Krankheit erscheinen auf einer wöchentlichen Extraseite für Frauen und machen 3,2 Prozent des Sample aus. In kurzen Artikeln wird hauptsächlich auf depressive Symptome in der Partnerschaft oder Schwangerschaft eingegangen.

Eine sehr heterogene Gruppe von Artikeln erscheint in anderen Kontexten, macht 17,2 Prozent des Sample aus und hat beispielsweise berühmte Personen, die an einer psychischen Erkrankung leiden, oder tragische Familiengeschichten zum Thema.

Insgesamt wird in der Berichterstattung der BILD-Zeitung das Stereotyp des gefährlichen und unberechenbaren psychisch Kranken verstärkt. Nur 15 der 186 Artikel stellten „gute Nachrichten“ dar, die anderen präsentierten psychische Krankheit in einem negativen Licht.

Der Hauptunterschied zu den Ergebnissen der Untersuchung dieser Arbeit ist offensichtlich: die BILD-Zeitung berichtet noch wesentlich negativer, wesentlich informationsärmer. Die Boulevardzeitung ist auf Sensationsberichterstattung ausgerichtet; sie steht in dem Ruf, wenig seriöse Informationen zu liefern. Lokale Hilfeangebote findet man nahezu gar nicht.

Es kommt die Vermutung auf, dass sich die seriöseren Tageszeitungen bisweilen dem sensationsheischenden, absatzfördernden Stil dieser meistgelesenen Tageszeitung Deutschlands annähern, um ihre Leser zu halten bzw. neue Leser zu gewinnen und, nicht zu vergessen: der öffentlichen Meinung gerecht zu werden.

Angermeyer und Schulze werfen nach dieser Feststellung der Tendenz zu selektiver Berichterstattung die Frage auf, ob dieses schiefe, negative Bild des psychisch Kranken

wirklich die öffentliche Meinung formt und ob es tatsächlich einen Einfluss auf die Einstellungen der Bevölkerung gegenüber psychischen Erkrankungen hat. Um diesen vermeintlichen Effekt zu testen, untersuchten Angermeyer und Schulze die Berichterstattung über drei Attacken auf Prominente und die darauffolgende Einstellungsänderung in der Bevölkerung. Die verblüffenden Ergebnisse wurden unter 2.4.3. bereits kurz dargestellt. Die Prozentzahl derer, die psychische Krankheit mit Gewalttätigkeit und Unberechenbarkeit in Verbindung bringen, stieg nach den Berichten über die Attentate stark an. Den Zweifel, ob die Berichterstattung die Einstellungsänderung bewirkt hat oder ob nicht vielmehr die Ereignisse selbst dafür sorgten, relativiert eine Untersuchung der Glasgow Media Group<sup>32</sup> aus dem Jahr 1994: Dort gaben diejenigen Probanden, die psychische Krankheit mit Gewalt assoziierten, die Medien als ihre Informationsquelle an.

### ***8.3. Stephen M. Lawrie: Newspaper coverage of psychiatric and physical illness***

Stephen M. Lawrie vom Royal Edinburgh Hospital verglich in einer Untersuchung die Darstellung psychiatrischer und physischer Krankheit in der Zeitung. Er analysierte dafür Überschriften in neun britischen Tageszeitungen über einen Zeitraum von einem Monat (November 1996) und sortierte sie danach, ob sie in einem positiven, negativen oder neutralen Licht erschienen. Es wurden 213 Artikelüberschriften aus allgemeinmedizinischen Bereichen und nur 47 aus dem Bereich der Psychiatrie gefunden. Sie wurden positiv bewertet, wenn sie über Fortschritte in der Forschung oder Behandlung berichteten, negativ, wenn sie Behandlungsstandards kritisierten, und neutral, wenn sie gemischte oder unklare Informationen beinhalteten.

46 Prozent der Überschriften von Artikeln über physische Krankheiten fielen in den Negativbereich, während es bei den psychischen Krankheiten 64 Prozent waren. Es fiel auf, dass in den negativen Artikeln über physische Medizin eher die Ärzte kritisiert wurden und im psychiatrischen Bereich eher die Patienten. Boulevard- und seriöse Zeitungen unterschieden sich in den Negativraten nicht.

---

<sup>32</sup> Philo 1994, zitiert nach Angermeyer / Schulze 2001

Es wurden Vergleiche zu Untersuchungen aus Kanada und Großbritannien gezogen, die die Ergebnisse untermauerten.

#### **8.4. Sabine Telöken: „Der irre Pferdehasser“ - Psychisch Kranke in der Tagespresse**

Im Untersuchungszeitraum Juni bis November 1994 wurden Artikel aus zwei nicht näher bezeichneten Tageszeitungen analysiert. Telöken stellte fest, dass ca. zweimal pro Woche über psychisch Kranke berichtet wurde. Es handelte sich vornehmlich um Einzelschicksale; problemorientierte Informationen zum Themenkreis Psychiatrie sowie rein sachbezogene Berichte waren eher die Ausnahme. Mehr als drei Viertel der einzelfallbezogenen Artikel handelten von psychisch kranken Straftätern, meist ging es um schwere Verbrechen. Detaillierte Schilderungen schienen nicht wichtig zu sein - es genügte zu berichten, dass der Fall mit der Einweisung in eine Klinik abgeschlossen ist und der Kranke niemandem mehr etwas antun kann. Einige Artikel hatten zudem autoaggressive Handlungen zum Inhalt, so dass sich in jeder Zeitung nur vier Einzelfalldarstellungen fanden, in denen Gewalt keine Rolle spielte. Positiv dargestellt wurden Suizidenten und prominente psychisch Kranke. Die Berichterstattung über die Versorgung in psychiatrischen Kliniken, die Schwierigkeiten ehemaliger Patienten und über Therapie- und Betreuungsmöglichkeiten konnte nur als unzureichend erachtet werden.

Dafür wurde oftmals mit nicht erläuterten Fachbegriffen gearbeitet. Die bloße Nennung der Erkrankung genügte den Redakteuren als Erklärung für abweichendes Verhalten.

### **9. Abschlussdiskussion**

Printmedienanalysen zum Thema „Psychisch Kranke in der Zeitung“ sind selten. Exemplarisch wurden hier vier davon - mit sehr unterschiedlichem Umfang - vorgestellt, und es wurde selbst eine Untersuchung durchgeführt. Das Resultat lautet zunächst: Psychisch kranke Menschen haben eine schlechte Presse. Sie werden zwar relativ häufig genannt, sind aber selten zentrales Thema. In Verbindung mit Gewalt und Straftaten spielen sie eine gewichtige Rolle. Psychische Krankheit wird als Erklärung für alle

möglichen schwer verständlichen Phänomene benutzt: Verbrechen, Suizid(versuch), abweichendes Verhalten. Der Leser muss sich damit begnügen (und alle Anzeichen sprechen dafür, dass er sich damit zufrieden gibt) zu erfahren, dass „im Kopf“ des verhaltensauffälligen Menschen bzw. des Täters irgendetwas „nicht normal“ ist. Hintergründe werden in den allerseltensten Fällen erläutert.

An diesem pauschalen Ergebnis hat sich auch nichts Grundlegendes geändert, seit aufgrund technischer Neuerungen (Jahresausgaben von Zeitungen auf CD-Rom) umfassendere, genauere Volltextanalysen möglich wurden. Es werden jetzt auch bloße Erwähnungen der Suchbegriffe im gesamten Text gefunden. Die auffälligste Änderung ist, dass nunmehr auch die Nennungen von Hilfeangeboten in sehr kurzen Artikeln bzw. langen Listen von Beratungs- und anderen Angeboten oder aber auch in Film- und Buchkritiken gefunden und in die Untersuchung einbezogen werden können. Dies verschiebt die quantitativen Ergebnisse; die qualitativen bleiben jedoch nahezu unverändert.

Der Informationsgehalt ist in Relation zur Anzahl der Artikel verschwindend gering, insbesondere wenn man den direkten Vergleich zu anderen medizinischen Fachgebieten zieht.

Es werden häufig Fachbegriffe gebraucht. In den seltensten Fällen werden sie erläutert. Oftmals werden sie in eine Alltagssprache eingebaut, die der tatsächlichen Bedeutung des Begriffes nicht gerecht wird. Ein Beispiel: „depressiv sein“ wird dann gleichgesetzt mit „traurig sein“ oder „schlechte Laune haben“. Der Ernst der Krankheit Depression kommt so nicht zum Ausdruck, es wird nicht ausreichend abgegrenzt. Der Unterschied zwischen dem Nicht-Wollen und dem Nicht-Können bleibt häufig unbeachtet. Die Alltagsverwendung des Fachbegriffes setzt sich fest, im Schreibstil der Redakteure wie in den Köpfen der Leser. Es wundert nicht sehr, dass psychische Krankheiten nicht als gleichwertig wahrgenommen werden im Vergleich zu physischen Krankheiten. Es entsteht der Eindruck, Psychiatrie sei kein medizinisches Fachgebiet, sondern nur verfeinertes Alltagswissen. Jeder glaubt zu wissen, wie eine Depression oder Schizophrenie entsteht. Keine medizinischen, sondern gesellschaftliche und kulturelle Erklärungen werden dafür herangezogen. Es mag daran liegen, dass sich die psychiatrischen Fachleute selbst nicht einig sind, oder auch daran, dass es kaum möglich ist, eine klare Grenze zwischen psychischer Gesundheit und psychischer Krankheit zu ziehen. Und daran natürlich, dass

den Presseleuten solche klaren Informationen fehlen, weil es sie nicht gibt oder weil darum gestritten wird. Der fehlende Informationswunsch ist auffallend. Detailinformationen zu psychiatrischen Themen, zu psychisch kranken Menschen im besonderen, scheinen nicht von Interesse zu sein.<sup>33</sup>

Positive Beispiele des Lebens mit bzw. der Bewältigung von einer psychischen Krankheit sind wenig spektakulär und schon deswegen selten, weil sich die Berichterstattung im Allgemeinen auf schwer Kranke konzentriert. Schwer psychisch kranke Menschen gelten als exotisch, nicht verstehbar und allein deswegen interessant - aber bitte nur aus der Entfernung und bitte nur Beschreibungen liefern, die einen „Oh“-Effekt auslösen. Erläuterungen mit „Aha“-Effekt sind nicht erwünscht, man will ja gar nicht verstehen. Und bloß nicht den Gedanken aufkommen lassen, eine psychische Krankheit könnte jeden treffen; und bloß nicht glauben machen, psychisch Kranke könnten genauso leben wie wir „Normale“. Dieser Distanzwunsch der Öffentlichkeit zu psychisch Kranken ist eindrucksvoll beobachtet und dokumentiert worden in einer Studie von Denise Jodelet<sup>34</sup>. Sie untersuchte die sozialen Repräsentationen psychischer Krankheit in einer Gegend in Zentralfrankreich, in der in 13 Gemeinden im Umkreis eines Krankenhauses psychisch kranke Menschen in „Pflegefamilien“ untergebracht werden und eng mit den Gesunden zusammenleben und -arbeiten - und das schon seit mehreren Generationen. Jodelet beobachtete natürlich eine Gewöhnung der Gesunden an das Leben mit den Kranken, aber diese Gewöhnung stellte eine so tiefe Durchdringung dar, dass die Gesunden Angst hatten, „infiziert“ zu sein. Sie stellten fest, dass die „Pensionäre“ - so nennen sie dort die psychisch Kranken - gar nicht so anders sind als sie selbst. Aber gerade deswegen verlangen sie zwanghaft nach Zeichen der Unterscheidung und gehen darin so weit zu wünschen, die Kranken mögen Kennzeichen tragen. Die Beziehungen zu den Pensionären ist durch große Liebenswürdigkeit gekennzeichnet, dennoch wird eine eindeutige Abgrenzung zu „diesen Leuten“ gewünscht. Maßnahmen der Abschirmung haben sich im Laufe der Jahre etabliert: Trennung der Mahlzeiten, keine Einladung der Pensionäre zu Festen, Zeremonien, Spaziergängen oder auch nur zum Fernsehen, schließlich gar räumliche Trennung, indem Wohnungen in den Nebengebäuden der Bauernhöfe extra für die psychisch Kranken ausgebaut wurden. Zweifelsohne läuft diese partitive Ordnung der

---

<sup>33</sup> vgl. Hoffmann-Richter 2000a

<sup>34</sup> Jodelet 1997

psychiatrischen Institution zuwider. Sie ist aber ganz natürlich entstanden, zu einer Norm geworden. Und sie dient lediglich der Abwendung einer einzigen Angst: der Furcht vor dem Anstecken. Der Umgang mit psychisch Kranken ist also selbst in diesem Modell des direkten Zusammenlebens geprägt von Angst und dem Wunsch nach Abgrenzung.

Wenn die Zeitungen nun bestrebt sind, ihren Lesern das zu geben, was sie wollen (und das ist Distanz, in diesem Fall), dann wird auch klar, wieso über psychisch Kranke so selektiv und so tendenziell negativ berichtet wird. Die wenigen informativen und positiven Artikel wurden oftmals von den Pressestellen der Einrichtungen an die Zeitungen gegeben und vom regelmäßigen Zeitungleser durchaus als solche erkannt - als nicht die Meinung der Zeitung, nicht die öffentliche Meinung wiedergebend. Das wirkt, aus der Sicht der Psychiatrie, hilflos und, aus der Sicht des Lesers, beruhigend. Er nimmt nicht den psychisch kranken Straftäter, sondern den psychisch kranken Künstler, der trotz seiner Störung prima zurecht kommt, als Ausnahmefall wahr, und das entspricht schließlich seiner eigenen, bisherigen Auffassung.

„Auf dem Hintergrund der Bevölkerungsbefragungen und Feldstudien besteht angesichts der vorliegenden Ergebnisse kein Zweifel daran, dass die Printmedien die sozialen Repräsentationen der psychiatrischen Themen abbilden. Das beinhaltet noch keine Aussage über die Wirkung bei den Leserinnen und Lesern. Inhaltsanalyse ist nicht Wirkungsforschung. Sie sagt nicht, was die Leserinnen und Leser rezipieren. Sie beschreibt aber, was sie lesen und was sie nicht lesen können.“<sup>35</sup>

Welche Wirkung die Medien auf die öffentliche Meinung haben können, ist im Verlauf dieser Arbeit bereits ansatzweise dargestellt worden. Aber selbst ungeachtet dieser Wirkung besteht kein Zweifel daran, dass die Zeitungen derzeit den psychisch Kranken und ihren Interessen wenig nützen. Sie bilden zumindest die öffentliche Meinung ab und verstärken damit Vorurteile und Stigmatisierungen.

Selbstverständlich wäre es fatal und würde niemandem nützen, wenn man die Journalisten als Allein - „Schuldige“ hinstellte. Die zerstrittene Psychiatrie-Fachwelt mit ihren vielfältigen theoretischen Modellen, ihren strittigen Ansichten, ihren unterschiedlichen Behandlungsmethoden und gar nebeneinander geltenden verschiedenen Klassifizierungssystemen (ICD und DSM) trägt selbst nicht eben zu ihrer

---

<sup>35</sup> Hoffmann-Richter 2000a, S. 385

Entmystifizierung bei. Man weiß selbst noch zu wenig über die Krankheiten, und auch das Wenige ist man nicht in der Lage, in angemessener Form unter Volk zu bringen. Dazu kommt, dass möglicherweise die Psychiater größere Vorbehalte gegenüber den psychisch Kranken haben als die übrige Gesellschaft - eine australische Umfrage brachte diese erschütternde Erkenntnis zutage<sup>36</sup>. Wenn sogar das Verhältnis zwischen Psychiatern und Patienten so gestört ist, wenn nachweislich immer mehr Menschen, vor allem mit höherer Bildung, die psychiatrische Schulmedizin scheuen und nach alternativen Behandlungsmethoden suchen, dann liegt das mit Sicherheit nicht nur an der „schiefen“ Berichterstattung über psychiatrische Themen.

Wer heutzutage eine positive Presse haben möchte, muss sich schon selbst dafür einsetzen. Susanne Heim, Autorin und Referentin in Sachen Angehörigenarbeit, stellte eine Reihe von Thesen auf<sup>37</sup>, die besagen, dass die Psychiatrie selbst schuld sei an der „stigmatisierenden Geringschätzung psychisch Kranker“, dass das öffentliche Bild nur von denjenigen zurechtgerückt werden kann, die es besser wissen, nämlich die Betroffenen selbst. Nichts sei wirkungsvoller als persönliche Beispiele. Da die Lokalteile der Zeitungen eine so große Rolle spielen, ist Öffentlichkeitsarbeit an dieser Stelle besonders wichtig. Die Sozialarbeit kann es sich zur Aufgabe machen, die Betroffenen einerseits zur Öffentlichkeitsarbeit zu ermutigen und befähigen sowie andererseits selbst Lokalredaktionen durch Leserbriefe, Anrufe, persönliche Kontakte und Einladungen für die Belange psychisch kranker Menschen zu sensibilisieren. Sie kann Fachbegriffe „übersetzen“ und erläutern.

In dem großen Gefüge der öffentlichen Meinung spielt die Zeitung nur eine kleine Rolle. Wenn sich dieses große Gesamte verändert, wird die Zeitung zwangsläufig mitziehen. „Wichtig ist die kontinuierliche Arbeit vor Ort, sind Gespräche mit Nachbarn und Freunden, ist konkrete Aufklärungsarbeit in der Nachbarschaft von psychiatrischen Institutionen, ist die Öffnung der Institutionen für die Bürger, ist die Repräsentation der Psychiatrie, der Angehörigen und der Kranken in der Öffentlichkeit, z.B. in Form von regelmäßiger Volkshochschularbeit, ist z.B. auch das Verständnis von Psychoseminaren und Dialogveranstaltungen in ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit - wie Thomas Bock es kürzlich formuliert hat als *Antistigma-Kampagnen von unten*.“<sup>38</sup> Wenn sich die öffentliche

---

<sup>36</sup> vgl. Finzen 2000b

<sup>37</sup> Heim 2000

<sup>38</sup> Finzen 2000b, S.6

Meinung über psychisch Kranke ändern ließe, und wenn es wirklich an dem ist, dass Zeitungen die öffentliche Meinung abbilden, dann scheint sich eine Lösung für das Dilemma abzuzeichnen. Psychiatrisch Tätige, Betroffene und Angehörige sind angesprochen, ihre Wünsche, Bedürfnisse, Sorgen mitzuteilen und von ihrem Leben zu berichten, um so die Öffentlichkeit für ihre Interessen zu sensibilisieren.

Des Weiteren ist die Zeitung keine pädagogische Institution und funktioniert vor allem nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Sie ist auf die Leserschaft angewiesen, um Profit zu machen, und das Interesse der Leserschaft wird vor allem durch sensationelle Ereignisse geweckt. Deswegen dominieren in den Lokalteilen Berichte über (meist schwere) Straftaten und in den kulturellen Bereichen Gruselgeschichten über psychisch Kranke.

Dennoch lassen sich auch hier Veränderungen anstreben: die in der Leipziger Volkszeitung beobachtete Trennung zwischen Fakten und Meinung sollte beibehalten und ausgebaut werden - mehrere kontroverse Meinungen wären besonders interessant - es kann die Leser dazu anregen, selbst zu denken und sich eine eigene Sicht der Dinge zu verschaffen. Sachliche Informationen wie die unter Kategorie 1 sind wichtig - sie könnten noch erweitert werden. Man könnte Fachleute oder Betroffene befragen, nicht nur nach dem baulichen Zustand von Einrichtungen, sondern vor allem nach ihrem Anliegen und ihrer Arbeitsweise. Man könnte mehr nach Lebensberichten auf die Suche gehen - hier sind aber wiederum Betroffene und Angehörige aufgerufen, den Redakteuren den Ball zuzuspielen.

Die Wissenschaft ist aufgerufen, ihre Erkenntnisse, ihre Fragen und Zweifel nicht unter Verschluss zu halten, sondern damit an die Öffentlichkeit zu gehen.

Und was die psychisch kranken Straftäter betrifft: die Journalisten sollten überlegen, ob es einen wirklichen Informationsgewinn bedeutet, wenn man die Vermutung aufstellt, der Täter sei psychisch krank, oder ob dies nur der Sensationslust und allzu profanen Erklärungsmöglichkeit dient. Eine wertvollere Kommentierung spektakulärer Ereignisse, die von psychisch Kranken verursacht wurden, könnte beispielsweise von Psychiatern eingeholt werden.

Natürlich soll auch keine Schönfärberei betrieben werden. Natürlich sollen Missstände aufgedeckt werden. Aber genauso sollte wenigstens versucht werden, Wahrheiten zu finden und anzuerkennen. Wie diejenige zum Beispiel, dass psychisch kranke Menschen - das ist statistisch belegt - nicht weniger, aber auch nicht mehr und nicht schwerere Straftaten

verüben als gesunde Menschen. Von daher ist es nur fair, selektive Berichterstattung zu vermeiden.

Eine ganz andere interessante Frage kommt ebenfalls auf: Sind Zeitungsberichte vielleicht allgemein negativ gefärbt? Welcher Politiker, beispielsweise, kommt in den Zeitungen schon gut weg? Möglicherweise würde man erstaunliche Entdeckungen machen, wenn man die Zeitung in ihrer Gesamtheit, nicht nur in Bezug auf eine Bevölkerungsgruppe oder ein bestimmtes Thema, untersuchen würde.

Die Sozialarbeit als Anwältin der Schwachen und Benachteiligten und als Vermittlerin zwischen allen möglichen Parteien bekommt in dieser Thematik eine große Aufgabe in die Hand. Sie muss aufklären, beraten, vermitteln, Mut machen, auch mal streiten. Wenn es sogar nicht auszuschließen ist, dass Psychiater die größten Vorbehalte gegenüber den psychisch Kranken haben, dann ist die Sozialarbeit erst recht in die Verantwortung gerufen.

## **ANHANG**

Artikelverzeichnis

Nr.	Dat.	Ausgabe	Rubrik	Seite	Titel	Zeichen	Kontextkategorie	Stellenwert
1	02.01.	LVZ	Geithain Lokal	16	Psychotherapiegesetz...	2952	1a	1
2	05.01.	LVZ	Borna Lokal	14	Heilung psychisch Kranker...	2935	1a	1
3	11.01.	TA	Torgau Lokal	10	Wenn der Alkohol das...	2992	1b	2
4	20.01.	LVZ	Sachsen	4	Pflegeversicherung soll...	1118	1a	2
5	21.01.	LVZ	Literatur	27	In Babels Bibliothek wird...	2269	4	3
6	25.01.	LVZ	Leipzig Lokal	17	Verena und Marcela tanzen...	2519	1g	3
7	29.01.	LVZ	Journal	5	Fluch der "Leichen" im...	3630	4	3
8	29.01.	KVZ-S	Schkeuditz Lokal	4	Schkeuditzer Bürger wollen...	2271	3	3
9	06.02.	LVZ	Sachsen	4	Familiendrama in Torgau...	1221	3	3
10	06.02.	OA	Wissenschaft	8	Experten vermuten, daß...	3118	1f	1
11	06.02.	TA	Torgau Lokal	15	Familiendrama in Torgau...	1810	3	3
12	09.02.	LVZ	Sachsen	4	Dresdner Oberlandesgericht..	1256	3	2
13	11.02.	LVZ	Sport	27	Vereinsangebote. Sport...	671	1b	1
14	11.02.	LVZ	Sachsen	4	In Ludwigsdorf. Streit...	1510	3	2
15	16.02.	OVZ	Thüringen	4	Sohn gesteht: Vater mit...	747	3	3
16	18.02.	LVZ	Leipzig Lokal	14	Verein "Das Boot" schuf...	1352	1c	1
17	19.02.	LVZ	Journal	4	Iraks Kinder sterben leise...	8352	4	3
18	22.02.	TA	Titelseite	1	Heute im Lokalteil...	239	1b	3
19	22.02.	TA	Torgau Lokal	11	Gesundheitsamt Torgau...	1632	1b	2
20	24.02.	LVZ	Leipzig Lokal	19	Neuer Anlaufpunkt für...	1524	1b	1
21	03.03.	LVZ	Titelseite	1	Entführer gab auf...	239	3	3
22	09.03.	OVZ	Heimatgeschichte	16	Bucky und Levy - zwei...	5788	1c	3
23	11.03.	OVZ	Altenburg Lokal	11	Marianne-Bucky-Haus bietet..	3426	1c	1
24	16.03.	LVZ	Leipzig Lokal	11	Pannen-Räuber bringt selbst.	8352	3	3
25	19.03.	OVZ	Altenburg Lokal	13	Mehr als 200 Betroffene...	3320	1g	2
26	19.03.	LVZ	Delitzsch Lokal	26	Kontaktstelle für...	1225	1c	3
27	20.03.	TA	Torgau Lokal	13	Alkohol ist out: ...	1764	1b	3
28	20.03.	DA	Döbeln Lokal	16	Neues aus der bayrischen...	1696	1c	2
29	24.03.	TA	Torgau Lokal	11	Nachrichten aus Torgau...	340	1b	3
30	25.03.	TA	Titelseite	1	Saft statt Sekt: Tag der...	726	1d	3
31	25.03.	DA	Döbeln Lokal	12	Robin Williams beweist:...	2019	4	2
32	01.04.	DA	Döbeln Lokal	13	Nach Jahrzehnten in der...	2967	2	1
33	14.04.	TA	Torgau Lokal	12	Briefkasten. Psychisch...	1151	4	3
34	16.04.	DA	Döbeln Lokal	15	Awo baut in Ost II und...	1852	1c	3
35	22.04.	LVZ	Delitzsch Lokal	25	Zweijähriger Junge im...	2782	3	2
36	23.04.	LVZ	Journal	4	Damit Scheidungskinder...	5376	4	3
37	24.04.	DA	Döbeln Lokal	15	Werkstatt bietet neues...	2032	1c	1
38	30.04.	LVZ	Delitzsch Lokal	31	Beisetzung mit Polizei-...	569	3	2
39	10.05.	LVZ	Delitzsch Lokal	26	Zwei unvergeßliche Tage...	894	4	2
40	11.05.	LVZ	Aus aller Welt	20	Neues Beatles-Lied kommt...	818	3	3
41	15.05.	DA	Döbeln Lokal	13	Auf ein Wort. Hilfe und...	1484	4	2
42	15.05.	LVZ	Aus aller Welt	24	Ärzte: Kinder von neuen...	408	4	2
43	18.05.	LVZ	Titelseite	1	In Leipzig an jedem 4. Tag...	2024	1g	3
44	20.05.	LVZ	Sport	29	Ran an den Ball: Der...	2546	1b	3
45	21.05.	OA	Oschatz Lokal	13	"Rosengarten" will...	1756	1b	1
46	27.05.	LVZ	Sachsen	4	Psychologische Hilfe für...	1840	1b	3
47	27.05.	LVZ	Delitzsch Lokal	24	Im Ringtheater Delitzsch...	1240	2	3
48	01.06.	KVZ-S	Schkeuditz Lokal	4	Frühlingswind in...	1925	1d	2
49	05.06.	LVZ	Funk&Fernsehen	11	Sie fragt sich immer wieder,...	2206	3	2

50	10.06.	TA	Torgau Lokal	11	Ratsforst-Brände geklärt:...	2110	3	3
51	19.06.	OA	Oschatz Lokal	16	Verein Rosengarten lädt...	1418	1d	2
52	21.06.	OVZ	Altenburg Lokal	12	Vortrag zur Vergabe von...	512	1d	3
53	22.06.	DA	Döbeln Lokal	11	In Kürze. Bus gestohlen-...	950	4	2
54	23.06.	LVZ	Delitzsch Lokal	33	Bedarf für Betreuungsplätze..	2772	1c	2
55	25.06.	LVZ	Politik&Nachrichte	2	Ministerin startet Kampagne..	2456	1a	3
56	26.06.	OVZ	Altenburg Lokal	15	"Woche der offenen Tür"...	2753	1d	3
57	01.07.	LVZ	Grimma Lokal	20	Zschadraßer Klinik wird...	2195	1b	2
58	02.07.	OVZ	Altenburg Lokal	13	"Marktplätze" sind...	5378	1c	2
59	08.07.	DA	Döbeln Lokal	12	Vorgestellt: Die...	2571	1b	3
60	09.07.	OA	Oschatz Lokal	9	OAZ im Gespräch mit...	3109	3	2
61	13.07.	LVZ	Leipzig Lokal	13	Kurz gesagt	1154	1d	3
62	14.07.	OA	Oschatz Lokal	15	Sommerfest der Kliniken...	933	1d	2
63	21.07.	OVZ	Altenburg Lokal	15	Klinik will Vorbehalte...	2786	1d	2
64	22.07.	OVZ	Titelseite	1	Klinik für Psychiatrie in...	1282	1c	3
65	22.07.	OVZ	Altenburg Lokal	9	Klinik für Psychiatrie festlich...	3978	1c	1
66	23.07.	LVZ	Leipzig Lokal	16	In Schkeuditz. Neue Anlage...	709	1c	3
67	23.07.	KVZ-S	Titelseite	1	Behinderten-Wohnanlage...	2837	1c	2
68	24.07.	LVZ	Borna Lokal	36	Lücke in Altenburg...	1688	1c	3
69	27.07.	OVZ	Thüringen	4	Stadt Gera legte gestern...	2662	1g	2
70	29.07.	LVZ	Sachsen	4	Beisetzung von ermordeter...	854	3	2
71	29.07.	TA	Torgau Lokal	11	Staatsanwaltschaft erhebt...	1680	3	3
72	31.07.	LVZ	Sachsen	4	Mutter erstochen: Anklage...	525	3	3
73	04.08.	LVZ	Geithain Lokal	33	Am Montagabend in den...	2238	4	2
74	05.08.	TA	Torgau Lokal	11	Aus dem Gerichtssaal...	2511	3	2
75	06.08.	LVZ	Grimma Lokal	23	Blaulicht blieb ausgeschaltet..	1879	4	2
76	12.08.	DA	Döbeln Lokal	11	In Kürze. Am 19. August...	241	1b	3
77	17.08.	LVZ	Funk&Fernsehen	10	Vom schwierigen Leben mit...	1328	4	1
78	20.08.	LVZ	Journal	2	Auf Schloss Hubertusburg...	5563	2	1
79	24.08.	LVZ	Delitzsch Lokal	8	Von Aerobic, Gallensteinen...	1964	1d	3
80	25.08.	OVZ	Altenburg Lokal	15	Bestickt, bemalt, umhäkelt...	1423	1d	2
81	13.08.	LVZ	Leipzig Lokal	13	In Schkeuditz: Wohnstätte...	562	1c	3
82	31.08.	LVZ	Leipzig Lokal	14	Ingrid Rühlemann geht in...	2489	4	3
83	31.08.	KVZ-S	Schkeuditz Lokal	6	In altes Gutshaus wird...	3176	1c	1
84	01.09.	LVZ	Leipzig Lokal	18	Überfall auf Portugiesen:...	1671	4	3
85	03.09.	LVZ	Aus aller Welt	20	Die Gesichter der Monika...	2059	3	3
86	04.09.	OA	Oschatz Lokal	13	Polizei-Report...Vermisster...	469	4	3
87	04.09.	TA	Torgau Lokal	15	Hundestaffeln von Polizei...	1039	4	3
88	06.09.	OA	Oschatz Lokal	11	"Rosengarten" trifft sich	550	1b	3
89	07.09.	DA	Döbeln Lokal	15	"Arche" hat große Vorhaben	2084	1d	2
90	08.09.	LVZ	Aus aller Welt	32	Ex-Mann beschuldigt	490	3	3
91	15.09.	LVZ	Aus aller Welt	32	Ex-Mann verweigert Aussage	844	3	2
92	16.09.	LVZ	Grimma Lokal	23	Pflegeheim Hohnstädt lädt eir	667	1d	3
93	17.09.	LVZ	Ratgeber	11	Krankenunterlagen können...	2058	1a	1
94	21.09.	LVZ	Grimma Lokal	23	Hohnstädter Marie-Louise-He	2262	1d	2
95	25.09.	TA	Torgau Lokal	16	Briefkasten. Klienten kamen..	902	4	2
96	01.10.	LVZ	Geithain Lokal	26	Einblicke in den Heim-Alltag..	1459	1d	2
97	05.10.	LVZ	Sachsen	4	Häftling aus Psychiatrie in...	492	3	3
98	11.10.	LVZ	Aus aller Welt	24	Oma sprang mit sechsjährige	835	3	3
99	12.10.	LVZ	Funk&Fernsehen	10	Wenn ich nicht drehe, sehne..	2035	3	3
100	12.10.	LVZ	Grimma Lokal	19	Bürohaus soll umgebaut...	749	1c	3
101	13.10.	OA	Oschatz Lokal	11	Rehazentrum vorgestellt	288	1d	3
102	14.10.	LVZ	Sachsen	4	Sachsen-Anhalt will...	3343	3	2
103	14.10.	DA	Döbeln Lokal	13	Nach Spendenaktion Bewohn	2009	4	2

104	14.10.	DA	Döbeln Lokal	11	Seltenheitswert	955	4	2
105	14.10.	LVZ	Heimatgeschichte	29	An Persönlichkeiten erinnert	1066	1e	2
106	15.10.	LVZ	Leipzig Lokal	13	Kurz gesagt	1231	1d	3
107	16.10.	OVZ	Thüringen	4	Rückzahlungen befürchtet	1452	1a	3
108	20.10.	OVZ	Altenburg Lokal	11	Die Polizei meldet: Psychisch	669	4	3
109	22.10.	LVZ	Journal	4	Selbstgespräch auf offener...	10854	1e	3
110	03.11.	DA	Döbeln Lokal	11	Psychiatrie Waldheim: Teure..	2348	4	3
111	12.11.	LVZ	Leipzig Lokal	15	Kurz gesagt	1023	1d	3
112	13.11.	LVZ	Grimma Lokal	30	Das Wort zum Sonntag. Die...	3247	4	3
113	16.11.	OA	Titelseite	1	Zum Tag der Toleranz - Ilona..	785	2	1
114	16.11.	LVZ	Sachsen	4	"Für manche ist Rente der...	3718	1a	3
115	16.11.	OA	Oschatz Lokal	20	Betreuer Christof Beeger vor..	12991	2	1
116	18.11.	LVZ	Sachsen	4	Einstündige Verfolgungsjagd..	964	3	3
117	18.11.	OVZ	Thüringen	4	Die Polizei meldet: Bus...	953	3	3
118	18.11.	LVZ	Delitzsch Lokal	27	Filmreif: Amokfahrt mit dem...	2671	3	3
119	24.11.	OA	Oschatz Lokal	11	König gleich Bettelmann	905	1a	2
120	25.11.	LVZ	Leipzig Lokal	17	Hier bekommen Sie Hilfe:...	10224	1b	3
121	01.12.	LVZ	Borna Lokal	33	Anleger des Diakoniewerks...	1211	1c	3
122	01.12.	DA	Döbeln Lokal	14	Kontakt- und Beratungsstelle.	467	1c	3
123	02.12.	DA	Döbeln Lokal	14	Neu: "Kobs" seit gestern...	1877	1c	2
124	03.12.	LVZ	Leipzig Lokal	15	Psychiatriebericht '98:...	1912	1g	1
125	13.12.	LVZ	Bühne Leipzig	9	Premiere der English Drama..	2040	4	3
126	14.12.	DA	Döbeln Lokal	11	Landeskrankenhaus hofft auf.	3741	1b	3
127	22.12.	TA	Torgau Lokal	12	Weihnachtliche Überraschung	944	1g	3
128	24.12.	LVZ	Leipzig Lokal	18	In der Mainzer Straße: Auch..	2215	1b	3
129	27.12.	DA	Titelseite	1	Arche plant weitere...	212	1c	3
130	27.12.	DA	Döbeln Lokal	9	Weihnachtsgäste in der...	3013	1g	2
131	30.12.	TA	Torgau Lokal	16	Extreme in Torgau: Februar:...	724	3	3
132	30.12.	TA	Torgau Lokal	17	Effektvolles Torgau: August:...	858	3	2
						276192		

## Literaturliste

- Angermeyer, M.C.; Matschinger, H.: Auswirkungen der Reform der psychiatrischen Versorgung in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland auf die Einstellung der Bevölkerung zur Psychiatrie und zu psychisch Kranken. Ergebnisse einer empirischen Erhebung. Band 59 Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit. Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden, 1995
- Angermeyer, M.C.; Matschinger, H.: Soziale Distanz der Bevölkerung gegenüber psychisch Kranken. In: Gesundheitswesen 58 (1996), Sonderheft 1, S.18-24
- Angermeyer, Matthias C.; Zaumseil, Manfred (Hrsg.): Verrückte Entwürfe. Kulturelle und individuelle Verarbeitung psychischen Krankseins. Edition das Narrenschiff im Psychiatrie-Verlag, Bonn 1997
- Angermeyer, M.C.; Schulze, Beate: Reinforcing Stereotypes: How the focus on forensic cases in news reporting may influence public attitudes towards the mentally ill. (Unveröffentlicht - wird voraussichtlich veröffentlicht im Frühjahr 2001 in: International Journal of Law and Psychiatry Vol. 24)
- Bertelsmann Universal Lexikon. Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH, Gütersloh 1991
- Biermann, Benno u.a.: Soziologie. Gesellschaftliche Probleme und sozialberufliches Handeln. Hermann Luchterhand Verlag GmbH, Neuwied, Kriftel, Berlin 1994
- Bohnsack, Ralf: Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in die Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. 3. Auflage. Verlag Leske+Budrich, Opladen 1999
- Clausen, J.; Dresler, K.-D.; Eichenbrenner, I.: Soziale Arbeit im Arbeitsfeld Psychiatrie. Eine Einführung. Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 1996
- Dresler, K.-D.: Materialien zum Seminar „Psychische Störungen“. Fachhochschule Jena, 1997
- Finzen, Asmus: Psychose und Stigma. Stigmabewältigung - zum Umgang mit Vorurteilen und Schuldzuweisung. Überarbeitete Neuauflage des Buches „Der Verwaltungsrat ist schizophran - Die Krankheit und das Stigma“. Psychiatrie Verlag gGmbH, Bonn 2000 (Finzen 2000a)
- Finzen, Asmus: Die Psychiatrie, die psychisch Kranken und die öffentliche Meinung. Beobachtungen zu einer gestörten Kommunikation. In: Soziale Psychiatrie 4/2000 (Nr. 91), S.4-6 (Finzen 2000b)
- Fischer, Ernst: Medien. Microsoft Encarta 99 Enzyklopädie. 1993-1998 Microsoft Corporation

- Flick, Uwe: Entwürfe des Ver-rückten als subjektive und soziale Konstruktion. Theoretische und methodische Zugänge zu Alltagsvorstellungen. In: Angermeyer, Matthias C.; Zaumseil, Manfred (Hrsg.): Verrückte Entwürfe. Kulturelle und individuelle Verarbeitung psychischen Krankseins. Edition das Narrenschiff im Psychiatrie-Verlag, Bonn 1997. S.28-48
- Fricke, Ruth: (Ent-)Stigmatisierung psychisch kranker Menschen in der Öffentlichkeit. Aus dem Alltag der Psychiatrie-Erfahrenen. In: Soziale Psychiatrie 4/2000 (Nr.91), S.13-15
- Fuchs-Heinritz, Werner u.a.: Lexikon zur Soziologie. 3. Auflage. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1994
- Gaebel, W.: Psychiatrie und Öffentlichkeit. In: Der Nervenarzt 67 (1996), S.336f
- Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. 11. Auflage. Suhrkamp Verlag, Frankfurt / Main 1994
- Heim, Susanne: „Sprich, damit ich dich sehe“. <http://www.lichtblick99.de/medientag.html> vom 30.08.2000
- Hoffmann-Richter, Ulrike: Psychiatrie in der Zeitung. Urteile und Vorurteile. Edition Das Narrenschiff im Psychiatrie Verlag, Bonn 2000 (Hoffmann-Richter 2000a)
- Hoffmann-Richter, Ulrike: Sensation psychische Krankheit. Zur Rolle der Medien in der Stigmadiskussion. In: Soziale Psychiatrie 4/2000 (Nr. 91), S. 7-9 (Hoffmann- Richter 2000b)
- Jodelet, Denise: Soziale Repräsentation psychischer Krankheit in einem ländlichen Milieu in Frankreich. Entstehung, Struktur, Funktionen. In: Angermeyer, Matthias C.; Zaumseil, Manfred (Hrsg.): Verrückte Entwürfe. Kulturelle und individuelle Verarbeitung psychischen Krankseins. Edition das Narrenschiff im Psychiatrie-Verlag, Bonn 1997. S.262-298
- Komrey, Helmut: Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung. 8. Auflage. Verlag Leske+Budrich, Opladen 1998
- Koning, Charlotte: „Ich bin schon da“, sagte der Igel zum Hasen. Psychiatrie-Erfahrene als Teil der Öffentlichkeit. In: Soziale Psychiatrie 4/2000 (Nr. 91), S.24-25
- Kreft, Dieter; Mielenz, Ingrid: Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 4. Auflage. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1996

- Lamb, Richard: Erfolge und Fehler des De-Institutionalisierungsprozesses in den USA. In: Bock, Thomas (Hrsg.): Abschied von Babylon. Verständigung über Grenzen in der Psychiatrie. Psychiatrie Verlag, Bonn 1995
- Lawrie, Stephen M.: Newspaper Coverage Of Psychiatric And Physical Illness. In: Psychiatric Bulletin (2000) 24, S. 104-106  
Leipziger Volkszeitung 1999. Textarchiv auf CD-Rom. Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft mbH & Co. KG, Leipzig 2000
- Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1994
- Merten, Klaus; Westerbarkey, Joachim: Public Opinion und Public Relations. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1994
- Merten, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2. Auflage. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1995
- Müller, Christian: Wer hat die Geisteskranken von den Ketten befreit? - Skizzen zur Psychiatriegeschichte. Edition Das Narrenschiff im Psychiatrie-Verlag, Bonn 1998
- Neuber, Wolfgang: Verbreitung von Meinungen durch die Massenmedien. Leske + Budrich, Opladen 1993
- Pross, Harry: Zeitungsreport. Deutsche Presse im 20. Jahrhundert. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 2000
- Röper, Horst: Das Mediensystem der Bundesrepublik Deutschland. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1994
- Schulze, Beate: Rauschen im Äther? Wege zu einer besseren Kommunikation zwischen Psychiatrie und Medien. Referat aus Anlass des 2. Symposiums deutschsprachiger Sozialpsychiater 1998
- Soziale Psychiatrie Heft 91 (Dezember 2000) - Themenschwerpunkt Psychiatrie und Öffentlichkeit
- Telöken, Sabine: „Der irre Pferdehasser“. Psychisch Kranke in der Tagespresse. In: Psychosoziale Umschau 3/1997

Zechert, Christian: „...die Öffentlichkeit anzuklagen, bedeutet reine Verdrängung“.  
Psychiatrie und Öffentlichkeit - ein historischer Rückblick. In: Soziale Psychiatrie  
4/2000 (Nr. 91), S. 10-12

## **Internet-Quellen**

<http://info.uibk.ac.at/sci-org/oesg/medien/medien-echo.html> vom 21.09.2000

<http://www.surgeongeneral.gov/library/mentalhealth/toc.html#chapter 1> vom 30.08.2000

<http://www.lichtblick99.de/medientag.html> vom 30.08.2000

<http://www.openthedoors.com> vom 30.08.2000

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre an Eides Statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Die Diplomarbeit hat keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Jena, 21.05.2001